

Schlussbericht zum Modellversuch  
„Umweltbezogene Ausbildung für  
arbeitslose weibliche Jugendliche“

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Die Evaluation</b> .....	<b>5</b>
2.1 Die innengeleitete Untersuchung .....	5
2.2 Die aussengeleitete Untersuchung .....	6
<b>3. Die Jugendstätte Bellevue</b> .....	<b>7</b>
3.1 Träger .....	7
3.2 Aufsicht .....	7
3.3 Leistungsauftrag .....	7
3.4 Zielgruppe.....	7
3.5 MitarbeiterInnen .....	7
3.6 Pädagogisch-therapeutische Orientierung.....	7
3.7 Konfession .....	7
3.8 Organisatorische Gliederung .....	8
3.8.1 Erziehungsgruppen.....	8
3.8.2 Schulmöglichkeiten.....	8
3.8.3 Berufsausbildungs-, Arbeitsmöglichkeiten .....	8
3.9 Besondere Dienste .....	8
<b>4. Modellversuch – der Start</b> .....	<b>9</b>
4.1 Szenarioskizze 1996 .....	9
Ausgangssituation 1996.....	9
Ausgangsannahmen 1996 .....	9
4.2 Konsequenz Modellversuch .....	10
<b>5. Das Modulsystem</b> .....	<b>11</b>
5.1 Konzept des Modulsystems .....	11
5.2 Realisierung des Modulsystems .....	12
5.2.1 <i>Modulsystem Ausbildung</i> .....	12
5.2.2.1 Basisinformationen.....	12
Eintrittsmöglichkeiten.....	12
Horizontale Bandbreite .....	13
Vertikale Bandbreite.....	14
Transparenz.....	15
Anschlussfähigkeit .....	16
Symbiose und Autonomie.....	16
Modulare Vernetzung .....	17
5.2.2.2 Das Diagnostikmodul .....	17
5.2.2.3 Die interne Schule .....	18
5.2.2.4 Die Basisausbildung.....	18
5.2.2.5 Die Aufbauausbildung .....	19
Modul interne Realschule .....	19
Anlehren .....	20
Designpool.....	20
5.2.2 <i>Modulsystem Wohnen</i> .....	22

5.2.2.1	Basisinformationen .....	22
5.2.2.2	Wohnmodule.....	23
5.2.3	<i>MitarbeiterInnen</i> .....	23
5.2.3.1	Funktionsverteilung .....	24
5.2.3.2	Ausbildung .....	25
5.2.3.3	Kontextrelevantes Merkmalsprofil .....	26
5.2.3.4	Modulwechsel.....	26
	Modulwechsel im Wohnbereich.....	27
	Modulwechsel im Ausbildungsbereich .....	28
5.2.3.5	Anstellungsdauer .....	28
5.2.4	<i>Vernetzung</i> .....	29
	Konzept.....	30
	Foren .....	30
	EDV .....	31
5.3	Evaluation des Modulsystems.....	32
5.3.1	<i>Die modulare Ergänzung</i> .....	32
5.3.1.1	Modul interne Realschule .....	32
5.3.1.2	Modul Conveniat.....	34
	Modul Conveniat .....	34
5.3.2	<i>Die Aufenthaltsdauer im System</i> .....	36
5.3.2.1	Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem .....	36
5.3.2.2	Aufenthaltsdauern in den Modulen (ANE, Offene und Conveniat).....	37
	Dauer bis zum ersten Conveniatseintritt .....	38
5.3.3	<i>Der Erfolg der Massnahme</i> .....	39
5.3.3.1	Bewertung der Problemlage der Klientinnen vor .....	39
5.3.3.2	Bewertung der Problemlage der Klientinnen nach Austritt .....	40
5.3.3.3	Zuschreibung des Erfolges .....	41
	Erfolg in Abhängigkeit von der Bellevueaufenthaltsdauer.....	42
	Untersuchung anderer Prädiktoren des Erfolges .....	43
<b>5</b>	<b>Der Designpool</b> .....	<b>45</b>
6.1	Konzept des Designpools.....	45
6.2	Realisierung des Designpools .....	47
5.2.4	<i>Räumliche Strukturen und Werkstatteinrichtung</i> .....	47
6.2.2	<i>Personal</i> .....	48
6.2.3	<i>Jugendliche</i> .....	49
6.2.4	<i>Produkte</i> .....	50
6.2.5	<i>Kostenstellenrechnug</i> .....	50
6.2.6	<i>Zertifizierung der erworbenen Fähigkeiten</i> .....	50
6.3	Evaluationsbericht (Prof. Dr. Steck) .....	51
6.3.1	<i>Entwicklung des Evaluationskonzeptes</i> .....	51
6.3.1.1	Zielsetzung.....	51
6.3.1.2	Das Untersuchungsdesign .....	52
6.3.2	<i>Realisierung des Evaluationskonzeptes</i> .....	53
6.3.3	<i>Ergebnisse</i> .....	54
6.3.3.1	Die Ausgangslage .....	54
6.3.3.2	Veränderungen unter dem Treatment .....	55
6.3.3.3	Kasuistik zum Untersuchungszeitpunkt drei .....	55
6.3.4	<i>Kommentar</i> .....	57
6.4	Nachuntersuchung.....	59

<b>7. Übertragbarkeit.....</b>	<b>60</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>61</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>64</b>

## **1. Einleitung**

Das Projekt der Jugendstätte Bellevue „Umweltbezogenen Ausbildung für weibliche Jugendliche“ wurde am 18. Juli 1997 durch das Bundesamt für Justiz als Modellversuch mit einer Laufzeit von 3 Jahren anerkannt.

Nach der dreijährigen Modellphase wurde ein Modul des Modellversuchs - das „Conveniat“ (ein abgestuftes externes Wohnangebot) – als Konzepterweiterung bestätigt. Für die Ausbildungsmodule (interne Realschule und Designpool) wurde der Modellversuch am 27. Oktober 2000 um 2 Jahre verlängert. Der vorliegende Bericht ist eine Erweiterung des Schlussberichts vom Oktober 2003. Er enthält unter „Nachuntersuchung“ den Ausbildungs respektive Arbeitsstatus der 32 untersuchten Jugendlichen im April 2004.

Wir danken dem „Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartment“ (Bundesrat Prof. Dr. jur. A. Koller) und dort dem „Fachausschusses für Modellversuche“ unter dem Vorsitz von Frau Dr.rer.pol. P. Schürmann für die Ermöglichung dieses Modellversuchs.

Monika Nagl, Heimleiterin

## **2. Die Evaluation**

Zur Evaluation des Modellversuchs wurden eine innengeleitete und eine aussengeleitete Untersuchung konzipiert und durchgeführt. Die aussengeleitete Untersuchung wurde von Prof. Dr. Steck, Universität Konstanz, ausgewertet. Die innengeleitete Untersuchung wurde im Sinne einer Aktionsforschung von den MitarbeiterInnen der Jugendstätte Bellevue vorgenommen, die methodisch-statistische Beratung, insbesondere die Analyse der Längsschnittdaten, leistete Dr. W. Nagl, Universität Konstanz.

### **2.1 Die innengeleitete Untersuchung**

Die innengeleitete Untersuchung umfasst 3 Datensätze.

- Ein Datensatz, der seit 1986 die Lebenslaufdaten der ANE-Jugendlichen seit Beginn der ANE im Bellevue erfasst, stammt aus der wissenschaftlichen Begleituntersuchung des Modellprojekts Anstalt für Nach-Erziehung. Er umfasst 152 Jugendliche.
- Seit 1998 (dem Beginn des Modellprojekts) werden auch für die Jugendlichen, die direkt in die offene Wohngruppe eintreten, die Lebenslaufdaten erfasst. Dieser Datensatz umfasst 42 Jugendliche.
- Der dritte Datensatz besteht aus den Strukturdaten aller 297 Jugendlicher, die seit der Gründung der Jugendstätte in dieser platziert worden waren.

Die Fragestellung der innengeleiteten Untersuchung bezieht sich auf die Analyse von Aspekten des Gesamtsystems. Es soll untersucht werden, ob aufgrund des Modulsystems Qualitätsverlust der pädagogisch-therapeutischen Arbeit trotz erschwelter Rahmenbedingungen vermieden werden kann. Vergleichsmaßstab ist die von 1986 bis 1998 – durch die wissenschaftliche Begleituntersuchung der Anstalt für Nacherziehung erhobene – festgestellte zufriedenstellende Wirksamkeit.

In diesem Zusammenhang ist auch zu überprüfen, ob die Aufenthaltsdauer in den einzelnen Modulen respektive dem Gesamtsystem kürzer wird, bzw. ob durch die schrittweise im Modulsystem vorgesehene Kostenreduktion keine Reduktion der Gesamtdauer festzustellen ist.

Weitere Analysen beziehen sich – im Sinne der Aktionsforschung (vgl. Lewin 1946, Haag 1975, Argyris et al 1985) – auf aktuelle Fragestellungen der Jugendstätte. Ergebnisse dieser Untersuchungen sind im Bericht dargestellt.

Die Erhebung der Daten der innengeleiteten Untersuchung wurde von MitarbeiterInnen der Jugendstätte Bellevue durchgeführt. Um die Datenerhebungen als integralen

Bestandteil des Alltags zu konstituieren und Synergien zu schaffen, wurde das modulare Programmsystem „Belle-com“ entwickelt, das der Informationsverarbeitung in diversen Bereichen des pädagogischen Alltags dient.

## **2.2 Die aussengeleitete Untersuchung**

Die aussengeleitete Untersuchung bezieht sich nur auf die Wirksamkeit des neu etablierten Moduls Designpool und wurde unabhängig von der innengeleiteten durchgeführt.

Die Ergebnisse der Untersuchung stammen aus der Analyse von 13 Bellevuejugendlichen mit mindestens 2 Befragungszeitpunkten, die im Pool gearbeitet haben und den 15 Jugendlichen der Kontrollgruppe mit 2 Befragungszeitpunkten aus Vorlehrklassen von Buchs und St. Gallen.

Sowohl die innengeleitete als auch die aussengeleitete Untersuchung zeigen, dass sich das Treatment Modellprojekt in der erwarteten Richtung (Veränderungen in den Bereichen Autonomie, Selbstwirksamkeitsüberzeugung und Stabilität) auf die Jugendlichen positiv auswirkt.

### **3. Die Jugendstätte Bellevue**

Der folgende Überblick skizziert die Jugendstätte Bellevue. Er soll das Gesamtsystem zeigen, in dem das Modellprojekt verortet ist. Die im Rahmen des Modellversuchs etablierten Module bzw. Möglichkeiten sind unterstrichen.

#### **3.1 Träger**

Schweizerische Stiftung Bellevue

#### **3.2 Aufsicht**

Departement des Innern, Abteilung Soziale Dienste des Kantons St.Gallen.

#### **3.3 Leistungsauftrag**

Erziehung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung von dissozialen weiblichen Jugendlichen im offenen und geschlossenem Rahmen, sowie deren schulische, berufliche und soziale Integration.

#### **3.4 Zielgruppe**

Normalbegabte entwicklungs- und beziehungsgestörte weibliche Jugendliche, die beim Eintritt in der Regel zwischen 14 und 20 Jahre, schulentlassen, von der Schule beurlaubt oder ausgeschult sind und keine schweren körperlichen Behinderungen und keine suchtbedingten Wesensveränderungen zeigen.

#### **3.5 MitarbeiterInnen**

Für ihren Wirkungsbereich ausgebildete Fachkräfte.

#### **3.6 Pädagogisch-therapeutische Orientierung**

Transaktionsanalyse, Konzepte der verstehenden Pädagogik und Psychologie.

#### **3.7 Konfession**

Interkonfessionell

### **3.8 Organisatorische Gliederung**

(vgl. auch PDF-Datei Modulsystem)

#### **3.8.1 Erziehungsgruppen**

- 2 offene Erziehungsgruppen à 8 Plätze
- 1 Abteilung gemäss Art.93ter Abs.2 StGB, 8 Plätze
- 5 – 8 Conviats-, Externatsplätze

#### **3.8.2 Schulmöglichkeiten**

Interne Schulung zum Erhalt und Ausbau des schulischen Wissens,  
Schulvorbereitungskurse  
Interner Realschulabschluss  
Berufswahl- und Berufsvorbereitungskurse  
Externe Schulungsmöglichkeiten mit internem Stützunterricht

#### **3.8.3 Berufsausbildungs-, Arbeitsmöglichkeiten**

Interne Basisausbildung und Anlehre in den folgenden Bereichen:

- Gärtnerei.
- Hauswirtschaft.
- Polyvalente Werkstätten.
- Schmuckwerkstätte.
- Schreinerei.
- Töpferei.
- Laden ( Verkauf der Bellevue - Produkte ),

Interne Haushaltslehre,

Interne Ausbildung im Designpool,

Externe Schule, Anlehr- Lehr - oder Arbeitsmöglichkeiten im Grossraum  
Altstätten - St.Gallen – Buchs.

### **3.9 Besondere Dienste**

Ambulante Dienste für psychiatrische und psychologische Abklärungen, Beratung und Therapie, Berufsberatung, Supervision, ärztliche Betreuung durch den Hausarzt bzw. die Hausärztin, Nachsorge, wissenschaftliche Begleitung.

## **4. Modellversuch – der Start**

### **4.1 Szenarioskizze 1996**

#### Ausgangssituation 1996

- Im Sozialbereich sind die finanziellen Ressourcen knapp geworden. Eine kontinuierliche Verstärkung des finanziellen Drucks ist festzustellen.
- Seit 1991 nimmt die Arbeitslosigkeit massiv zu. Eine immer grössere Zahl Jugendlicher findet keine Arbeits- respektive Ausbildungsstelle ( vgl. Bundesamt für Statistik 1996).
- Januar 1996 tritt die Herabsetzung des Mündigkeitsalters von 20 auf 18 Jahre in Kraft . (Mündig ist gemäss Art. 14 ZGB, wer das 18. Altersjahr vollendet hat. Fassung gemäss Ziff. I des BG vom 7. Okt. 1994, in Kraft seit 1. Jan. 1996.)

#### Ausgangsannahmen 1996

- Eine weitere Verschärfung der Finanzsituation ist zu erwarten.
- Spardruck und die Herabsetzung des Mündigkeitsalters werden sich auf das Platzierungsverhalten der einweisenden Behörden auswirken
- Einweisenden Behörden werden eine Verkürzung der Platzierungsdauer „fordern“.
- Kostengünstige Platzierungsvarianten im stationären Bereich werden erwartet
- Die Platzierung jüngerer, noch schulpflichtiger Jugendlicher wird zunehmen.
- Die Jugendarbeitslosigkeit wird weiter steigen. Betroffen werden insbesondere – weibliche - Jugendliche mit niedrigem Schul- bzw. Ausbildungsniveau sein. D.h., dass auch der Straf- und Massnahmevollzug im stationären Bereich mit diesem Problem konfrontiert sein wird.
- Ein erheblicher Teil der Jugendlichen aus stationären Einrichtungen wird Schwierigkeiten haben, eine Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle zu finden.
- Ein Teil der Jugendlichen wird mit Phasen der Erwerbslosigkeit konfrontiert sein.

## 4.2 Konsequenz Modellversuch

Das skizzierte Bedingungsgefüge veranlasste die Jugendstätte Bellevue, das Projekt „Umweltbezogenen Ausbildung für weibliche Jugendliche“ zu konzipieren und 1996 dem Bundesamt für Justiz als Modellversuch einzureichen. Am 18. Juli 1997 wurde das Projekt vom Bundesamt für Justiz als Modellversuch anerkannt.

In dem Modellprojekt ist vorgesehen, dass in der Jugendstätte Bellevue ein stationäres, pädagogisch-therapeutisches Angebot für weibliche Jugendliche aus dem Bereich des Straf- und Massnahmenvollzuges entwickelt und verwirklicht wird, das den genannten Umweltbedingungen Rechnung trägt. Das bereits bestehende System der Jugendstätte ist entsprechend zu modifizieren und zu erweitern (Abbildung 1 – PDF-Datei Modulsystem - zeigt die existierenden und noch zu entwickelnden Grundmodule).

- Mit einem modularen System im Wohn- und Ausbildungsbereich soll die Effektivität und Effizienz der pädagogisch-therapeutischen Arbeit optimiert werden bzw. möglichst günstige strukturelle Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Jugendlichen geschaffen werden. Durch die Qualitätssteigerung soll der aus Spar- bzw. Zeitdruck zu erwartende Qualitätsverlust vermieden werden.
- Das Modul „Conveniat“ soll das Wohnangebot der Jugendstätte ergänzen. Es soll ein Wohnarrangement mit mittlerer bis niedriger Betreuungsintensität sein.
- Die „interne Privatschule“ soll das Ausbildungsangebot modular erweitern. Sie soll Jugendlichen den Schulabschluss ermöglichen, die von Schulheimen nicht aufgenommen werden und mit einem externen Schulbesuch überfordert sind.
- Ein „Arbeitspool“ bzw. „Designpool“ ist als Ausbildungsmodul für arbeitslosen Jugendlichen geplant. Den jungen Frauen soll die Möglichkeit geboten werden, alltagsrelevante Fähigkeiten aus dem Formenkreis Mode und Wohnen zu erwerben. Die Produkte sollen aus Abfall- und Restmaterialien hergestellt werden.

Die im Pool erworbenen Qualifikationen sollen die Chancen der jungen Frauen auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt erhöhen. Zudem sollen ihnen die angeeigneten Fähigkeiten und Fertigkeiten in Zeiten der Erwerbslosigkeit Tätigkeiten ermöglichen, die von ihnen selbst als sinnvoll erlebt werden und von ihrem Umfeld gewürdigt werden.

- Im Finanz- und Rechnungswesen soll die Kostenstellenrechnung eingeführt werden, damit sie als zielgerichtet eingesetztes Führungsinstrument dazu beitragen kann, dass das Kosten/Nutzen Verständnis auf- und ausgebaut wird, das Modellkonzept einen zeitgemässen Nutzen mit verantwortbaren Kosten verbindet und eine hohe Kostentransparenz erreicht wird.

## **5. Das Modulsystem**

### **5.1 Konzept des Modulsystems**

Mit dem Modulsystem soll ein Interventionsinstrumentarium geschaffen werden, das den Entwicklungsprozess der Jugendlichen wirksam unterstützt. Um diese Zielsetzung zu erreichen, soll(en)

- die für die Entwicklungsphase der Zielgruppe zentralen Module im Wohn- und Ausbildungsbereich angeboten werden, d.h. Module, die für Entwicklung der Jugendlichen zu persönlicher und beruflicher Autonomie wesentlich sind (vgl. Abbildung 1, PDF-Datei Modulsystem),
- die Module im Wohn- und Ausbildungsbereich hinsichtlich des Masses personeller und struktureller Unterstützung fein abgestuft sein und dementsprechend von den Jugendlichen ein unterschiedliches Mass an Selbständigkeit fordern,
- ein Direkteintritt in die Module möglich sein, damit das Anforderungs- und Unterstützungsniveau den Ressourcen und Defiziten der Jugendlichen entspricht (vgl. Abb. 2, PDF-Datei Modulsystem),
- eine durchgehende Vernetzung der Module die für die einzelne Jugendliche sinnvollste Kombination von Wohn- und Ausbildungsvariante ermöglichen (vgl. Abb. 2, PDF-Datei Modulsystem),
- horizontale Bewegungen möglich sein, d.h., dass die bezüglich des Anforderungsniveaus unterschiedlichen Module so vernetzt sind, dass sich die Jugendliche in dem ihr gemässen Tempo sowohl vorwärts als auch – wenn notwendig – zurückbewegen kann, d.h. von niedrigen zu höheren Anforderungsniveaus und umgekehrt (vgl. Abb. 3 und 4, PDF-Datei Modulsystem),
- vertikale Bewegungen möglich sein, d.h. aus mehreren internen und externen Ausbildungsvarianten die für die Jugendliche förderliche und von ihr gewünschte ausgewählt werden kann (vgl. Abb. 4, PDF-Datei Modulsystem),
- die horizontale und vertikale Bandbreite der Module so gross sein, dass die Jugendliche, wenn sie das will, ihren Weg zur Selbständigkeit in der Jugendstätte Bellevue machen kann. Sie soll unerwünschte Beziehungsabbrüche vermeiden können bzw. Übertritte in andere Lebensfelder nicht notgedrungen, sondern an den von ihr gewünschten Schnittstellen machen können.

## **5.2 Realisierung des Modulsystems**

Im Folgenden wird zunächst das Modulsystem Ausbildung veranschaulicht. Die Darstellung erfolgt punktuell auch auf operativer Ebene, um das System nachvollziehbar zu machen.

Die grundsätzlichen Einstellungen und Umsetzungsmodi des Systems, die anhand des Ausbildungsbereichs dargestellt werden gelten auch für den Wohnbereich. Entsprechend kursorisch ist dessen Schilderung.

### **5.2.1 Modulsystem Ausbildung**

Mit der im Rahmen des Modellprojekts durchgeführten Erweiterung um die interne Realschule und den Designpool bietet die Jugendstätte, wie konzeptgemäss vorgesehen, im Ausbildungsbereich ein differenziertes Modulsystem an.

#### **5.2.2.1 Basisinformationen**

##### **Eintrittsmöglichkeiten**

In sämtliche Ausbildungsmodule ist ein Direkteintritt oder ein Eintritt über eine Diagnostikphase möglich, die in der Basisausbildung angeboten wird. Die Entscheidung, in welchem Modul die Jugendliche ihren Ausbildungsweg beginnt, hängt von ihrem ausbildungsmässigen Entwicklungsniveau, ihren spezifischen Fähigkeiten und ihren Wünschen ab.

Die im Modellversuchszeitraum eingetretenen Jugendlichen konnten aufgrund gravierender Defizite in grundlegenden Fähigkeits- und Verhaltensbereichen, die im System vorgesehene Option nicht nutzen, direkt in weiterführende Ausbildungsmodule einzutreten. Sie begannen ihre Ausbildung in den Modulen, die Basisausbildung anbieten.

In der Basisausbildung sind die Lernfelder so angelegt, dass die Jugendlichen auf ihrem aktuellen Ressourcenniveau nach einer längeren Karriere gescheiterter Ausbildungsversuche erstmals wieder Erfolge erzielen können und so die negative Dynamik von Überforderung und Versagen unterbrochen wird. Das führt bei den Jugendlichen auch zu ersten Zweifeln und vorsichtigen Korrekturen an ihrem oftmals gespaltenen

Leistungsselbstbild, das auf der Grundlage von Verzweiflung und Resignation zwischen massiver Selbstüberschätzung und Selbstabwertung oszilliert (vgl. Stauss 1993, Clarkin, Yeomans & Kernberg, 2001).

## Horizontale Bandbreite

Leistungsmässig sind die Module aufeinander aufbauend konzipiert (vgl. horizontale Achse der Abbildung 4, PDF-Datei Modulsystem). Die Anforderungen an die Jugendlichen steigen in intramodular klar erkennbaren kleinen Schritten, in grösseren intermodular, in den Bereichen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz. Gegenläufig nimmt die Interventionsdichte von Seiten der AusbilderInnen in den Bereichen Selbstkompetenz und Sozialkompetenz kontinuierlich ab. In den Bereichen Methodenkompetenz und Fachkompetenz richtet sich die Interventionsdichte nach den fachlichen Erfordernissen.

Für intramodulare Übertritte und den aufsteigenden Modulwechsel ist die Dimension der Zielerreichung und nicht der Zeit relevant. Ausnahmen von dieser Norm im Bereich des Modulwechsels bilden die Diagnostikmodule und diejenigen Aufbauausbildungen, für die eine Ausbildungsdauer gesetzlich vorgegeben ist.

Ein wichtiger Grundsatz bei der intramodularen und intermodularen Anforderungsstruktur ist für uns, dass auch Jugendliche mit weniger ausgeprägten Fähigkeiten in schwer veränderbaren Bereichen wie z.B. Intelligenz bzw. Jugendliche mit einem schmalen Fähigkeitsspektrum in für sie überschaubaren und ihre Frustrationstoleranz berücksichtigenden Zeiträumen erkennbare Schritte in Richtung einzelner der von ihnen anvisierten Ziele machen können. Deshalb befinden sich die eingeforderten ausbildungsrelevanten Basisfähigkeiten innerhalb eines Leistungsspektrums, das von allen Jugendlichen der Bellevuezielgruppe erreichbar ist. Entscheidend soll die Bereitschaft der Jugendlichen sein, individuelle Ressourcen einzusetzen und zu erweitern; das ist der primäre Bewertungsmaßstab des individuellen Fortschritts.

Integraler Bestandteil der Arbeit mit den Jugendlichen ist ab Eintritt die Erarbeitung realistischer Ziele im intra- und intermodularen Feld, die kurz- und mittelfristig nicht nur unterstellte Potenziale sondern auch manifeste Leistungsbeweise berücksichtigen. Auch damit sollen Erfolgserlebnisse möglichst gesichert werden, respektive deren Torpedieren eingeschränkt und damit die Bestätigung des negativen Leistungsselbstbildes erschwert werden. Zudem soll die Jugendliche parallel zu ihrer Entwicklung schrittweise ein stabiles positives Leistungsselbstbild aufbauen können, das unabhängig von gesellschaftlichen Vorgaben ist und wesentlich das Ausschöpfen ihres persönlichen Potenzials beinhaltet.

Modulare Übertritte sind hoch ritualisiert. Sie finden im Rahmen einer internen oder externen Standortbestimmung statt (vgl. Vernetzung). Für die Jugendliche sind sie entsprechend bedeutsam und als grenzüberschreitende, selbst bewirkte Entwicklungsbewegungen wahrnehmbar.

## Vertikale Bandbreite

Fachlich stellen die Module Optionen für individuelle Ausbildungswege der Jugendlichen dar. Nach Wünschen und persönlichen Ressourcen können sie auf den verschiedenen Ausbildungsniveaus bellevueintern zwischen einer Reihe von Modulen ihre Auswahl treffen (vgl. PDF-Datei Modulsystem, vertikale Achsen von Abbildung 4 und den auf den Abbildungen 5 - 7 gezeigten Modulvarianten), bellevueextern zwischen den ihrem Fähigkeitsniveau entsprechenden angebotenen Möglichkeiten. Wichtig ist uns, auch für „schwächere“ Jugendliche interne Ausbildungswege mit externen Anschlussmöglichkeiten bereitzustellen, die so ebenfalls ihre Bedürfnisse nach Leistung und deren Anerkennung erfüllen können. Hier anzumerken ist, dass nahezu alle Jugendlichen mit Ausbildungswünschen eintreten. Diese Wünsche sind häufig erste Anker für weiterführende konstruktive Arbeit mit ihnen.

Ein interner Arbeits- bzw. Ausbildungsbereich war seit Gründung der Jugendstätte Teil des pädagogisch-therapeutischen Angebots. Er wurde kontinuierlich erweitert und professionalisiert. Während früher das Arbeitstraining im Vordergrund stand, ist es jetzt die Ausbildung der Jugendlichen.

Ergänzt und differenziert wurde ab 1998 mit der im Designpool integrierten Schneiderei und der Hauswirtschaftslehre der Bereich der „typisch weiblichen“ Ausbildungsmöglichkeiten. Die Aufwertung und Hinzufügung dieser Bereiche in das Spektrum erstrebenswerter weiblicher Berufsperspektiven (vgl. auch Designpool – Konzept, Realisierung und Evaluation) erfolgte in der Jugendstätte mit der Reflexion und Verwerfung überholter Verdikte, die diese Berufe abwerteten statt deren Konnotation und gesellschaftliche Positionierung zu hinterfragen und zu korrigieren. Ansatzweise wird die Korrektur bezüglich der Hauswirtschaft auch in den Wohngruppen auf Modellebene vorgenommen, da hauswirtschaftliche Kenntnisse und Tätigkeiten zu den in der Jugendstätte als sehr wichtig bewerteten Aufgaben des Sozialpädagogen und der Sozialpädagogin gehören.

Das bellevueinterne Ausbildungsangebot umfasst auch „gender-atypische“ Ausbildungsoptionen. Sie wurden seit Gründung der Jugendstätte schrittweise ausgebaut, z.B. mit der Installation einer Schreinerei mit eindrücklichem „Maschinenpark“, die die „Bastelwerkstatt“ ablöste. Mit der Designpooloption Schlosserei wurde ein weiterer Schritt in diese Richtung unternommen. Das entspricht der zentralen Zielsetzung der pädagogisch-therapeutischen Arbeit in der Jugendstätte: Die Möglichkeiten des Denkens, Fühlens und Handelns zu erweitern und damit auch die sozial konstruierte Grenze zu „männlichen“ Berufen zu überschreiten.

Von Vorteil sind diese Ausbildungsvarianten auch, da erfolgreiche in diesem Zusammenhang vorgenommene Grenzüberschreitungen auf mehreren Sinnesebenen wahrnehmbar sind und damit wertvolle Anker für persönliche Leistungserfahrungen darstellen. So ist es z.B. in der Schlosserei das Schweißen eine von den Mädchen besonders beliebte Arbeit: die notwendige Schutzkleidung inklusive Schutzbrille, die Hitze, das Feuer und das Material und die Endprodukte wie z.B. die Gartenbänke (vgl. PDF-Datei

Produktmappe Seite 24 - 26) sind auf visueller, auditiver, olfaktorischer und kinästhetischer Ebene Zeichen eines Kompetenzraumes, dem sie als Handelnde angehören. Hilfreich ist, dass sie ihre ersten Erfahrungen in dem ungewohnten Territorium ohne männliche Konkurrenz machen und noch nicht mit etwaigen „Besitzansprüchen“ auf Fähigkeiten in diesen Bereichen konfrontiert werden.

## Transparenz

Die Anforderungsprofile und Fachinhalte der Module, die Rechte und Pflichten der Jugendlichen, sind klar definiert und transparent. Bei Eintritt erhält die Jugendliche entsprechende mündliche und schriftliche Informationen. Während des Aufenthaltes in der Jugendstätte wird das Anforderungs- und Möglichkeitsspektrum sowohl in verschiedenen institutionalisierten Settings als auch mit unterschiedlichen Mitteln thematisiert.

Ein Rahmen, in dessen Fokus Anforderungen, Zielerreichung, Zielvereinbarungen und Modulwechsel stehen, ist die so genannte Monatsbesprechung. TeilnehmerInnen sind die Jugendliche, deren HauptausbilderIn und die diensthabende SozialpädagogIn. Die Gesprächsführung wird von der AusbilderIn wahrgenommen, die Rolle der SozialpädagogIn ist die eines „interessierten Elternteils“ (vgl. Vernetzung), das die Jugendliche u. a. bei Klärungsfragen unterstützt.

Die Jugendliche nimmt eine Selbstbeurteilung ihrer Leistungen vor, die AusbilderIn die Fremdbeurteilung. Die Benotung bzw. Rückmeldung umfasst nach Zeit gewichtet sämtliche Ausbildungsbereiche der Jugendlichen. Im Basisprogramm kann das z.B. die folgende Kombination sein: 4 Tage Schreinerei, 1 Tag Töpferei und 1 Tag Schule. Die Beurteilungen der Bereichsleistungen stammen von den zuständigen AusbilderInnen. Übereinstimmungen mit und Abweichungen von dem Anforderungsprofil des nächst höheren von der Jugendlichen anvisierten Moduls werden festgestellt und entsprechende Ziele formuliert. Der Wunsch, in ein Parallelmodul zu wechseln, kann deponiert werden und die Möglichkeit, Motive und Bedingungen des Wechsels erörtert werden.

Anker für das manifeste Leistungsniveau der Jugendlichen sind die modulabhängigen Ausbildungslöhne bzw. die leistungsbezogenen Prämien. Bewertungsrelevant ist ein von den Mädchen und jungen Frauen erlernbares Fertigungs- und Verhaltensspektrum.

Materialisierte Hinweise, mittels derer der aktuelle Standort im Ausbildungsprozess gekennzeichnet wird, sind die im Rahmen der Ausbildung hergestellten Produkte. Sie unterscheiden sich je nach Ausbildungsstufe und Modul hinsichtlich ihrer Komplexität in Planung und Herstellung, der produktspezifisch erforderlichen Massgenauigkeit sowie hinsichtlich des Themas. In der Basisausbildung werden vorwiegend Spielwaren hergestellt, in der Aufbauausbildung Accessoires aus dem Bereich Mode und Wohnen sowie Kleinmöbel.

## Anschlussfähigkeit

Übergeordnetes Ziel der internen Ausbildung ist der Übertritt in ein externes Ausbildungssystem, z.B. die Aufnahme einer weiterführenden schulischen Laufbahn, einer externen Anlehre oder Lehre. Damit das Modulsystem ein pädagogischer Raum respektive ein Interventionsinstrumentarium ist, das die Jugendlichen bei der Erreichung dieser Zielsetzung unterstützt, muss nicht nur die multidimensionale Kompatibilität der Module und ihrer Teilsysteme überprüft und abgestimmt werden, sondern auch die relevanten Dimensionen des Systems an die für die Jugendlichen wichtige Umwelt.

So ist beispielsweise, wie kulturspezifisch üblich, der Wohn- und Arbeitsbereich der Jugendlichen personell und räumlich getrennt. So wird bereits im Basisprogramm auf das Erlernen kulturspezifischer Schlüsselqualifikationen der externen Ausbildungs- und Berufswelt Wert gelegt, wie z.B. Teamfähigkeit, Flexibilität, Erkennen grundlegender Abläufe, Pünktlichkeit und Sauberkeit am Arbeitsplatz. Auch bei der Höhe der Löhne bzw. des Taschengelds wird die Anschlussfähigkeit (vgl. Luhmann 1987, Luhmann 1995) der Jugendlichen an gesellschaftliche Teilsysteme berücksichtigt. Orientierungsrahmen für ihre finanziellen Möglichkeiten sind alters- und ausbildungsdifferenzierte regionale Vergleichsbudgets.

Die Rückkoppelung mit der externen Arbeitswelt und entsprechenden Systemkorrekturen erfolgt auch über die Beurteilungen der externen AusbilderInnen der Jugendlichen in den Standortbestimmungen.

Indirekt wird die positive Vernetzung mit dem regionalen Umfeld durch das „marktfähige“ Qualitätsniveau der von den Jugendlichen in den Werkstätten hergestellten Produkte angestrebt. Je nach Entwicklungsstand der Jugendlichen unterscheiden sich die Produkte in ihrer Komplexität. Sie unterscheiden sich nicht in der hohen Qualität der handwerklichen Fertigung und des ökologischen Standards (vgl. PDF-Datei Produktmappe).

## Symbiose und Autonomie

Die Produkte werden in Verkaufsausstellungen im Rahmen von Bellevuefesten in der Jugendstätte und in dem im Zentrum von Altstätten gelegenen Bellevueladen verkauft. Der Laden wird von Jugendlichen, die sich bereits in einer fortgeschrittenen Phase der Ausbildung (vgl. Aufbauausbildung) befinden, mit zurückhaltender Unterstützung einer AusbilderIn geführt. Das entspricht dem Prinzip der schrittweise gesteigerten Selbständigkeit sowie Verantwortungsübernahme der jungen Frauen und der damit einhergehenden Erweiterung ihres Aktionsradius und Zuganges zu zunehmend grösserer Zahl ausbildungsrelevanter belvueexterner Teilsysteme. Dazu gehören z.B. die externe Berufsberatung, Bewerbungsgespräche, Schnupperwochen und Montageeinsätze (vgl. Designpool).

Das Ziel, ohne qualifizierte Ausbildung „einfach extern arbeiten gehen und Geld verdienen“, wird nur mehr selten genannt, seitdem das Modulsystem ausgebaut und der Designpool installiert ist. Trotz harter Marktbedingungen bewerben sich die jungen Frauen erfolgreich um Ausbildungsplätze (vgl. Realisierung des Designpools).

## Modulare Vernetzung

Ein zentraler Bestandteil und grosser Vorteil des Modulsystems sind die vielfältigen Vernetzungsmöglichkeiten zwischen dem Wohn- und Ausbildungsbereich.

Für die Jugendlichen stellt die Vernetzung eine weitere Möglichkeit dar, in einem strukturierten System – das die notwendige Sicherheit gibt - einen individuellen Weg zu gehen. Sie können in dem Bereich ihrer Stärken bereits ein hohes Ausmass an Autonomie erlangen und in ihren Unsicherheitsbereichen noch unterstützt werden. Konkret heisst das z.B., dass eine Schülerin mit grossen schulischen Defiziten noch die interne Schule besucht und bereits im Conventiat wohnt. Diese Variante kann nicht nur mitentscheidend dafür sein (bzw. ist es de facto häufig), dass eine Jugendliche sich noch auf die Ausbildung einlässt, sondern zum Gelingen ihrer schulischen Laufbahn beitragen. Der Übertritt in das Conventiat erfolgt aufgrund von Kompetenzen der Jugendlichen im privaten Bereich. Zudem haben „Conventiatmädchen“ bei den Jugendlichen ein hohes Ansehen. Beide Faktoren verstärken positiv die Selbstsicherheit der Jugendlichen.

Als vorteilhaft für die Jugendlichen hat sich auch erwiesen, dass sie ihre Ablösungsschritte von der Jugendstätte Bellevue bzw. in die Autonomie zeitversetzt machen können. Sie müssen die höheren Anforderungen einer externen Ausbildungsstelle und eigenständigen Wohnens nicht zugleich bewältigen.

Für einweisende Behörden ist die Kostenreduktion bzw. die Perspektive einer schrittweisen Kostenreduktion – z.B. bei dem Übertritt vom Internat in das Conventiat – ein Argument oder eine Möglichkeit, den Aufenthalt der Jugendlichen weiter zu finanzieren.

### **5.2.2.2 Das Diagnostikmodul**

In der Regel steigen die Jugendlichen in das Ausbildungsprogramm der Jugendstätte aus einer negativen Schul- oder beruflichen Ausbildungskarriere mit vielfachen Abbrüchen ein. Häufig reagieren sie auf diese Erfahrung mit einer zwischen massiver Selbstüberschätzung und Abwertung schwankenden Selbsteinschätzung ihrer Leistungsfähigkeit.

Damit die Jugendliche und die MitarbeiterInnen der Jugendstätte die aktuellen ausbildungs- und arbeitsbezogenen Ressourcen, Zielsetzungen und Wünsche der Jugendli-

chen kennen lernen, kann sie ein Diagnostikmodul im Basisbereich der Gärtnerei, der polyvalenten Werkstatt oder Schreinerei absolvieren. Dieses Angebot dauert in der Regel 6 Wochen. In der Zeit qualifiziert sich die Jugendliche für ein ihr entsprechendes Modul. Reicht der Zeitrahmen nicht, wird die Diagnostikphase auf 3 Monate verlängert.

Nach dem Diagnostikmodul kann die Jugendliche je nach Entwicklungsstand und Wünschen in ein Modul der Basisausbildung oder ein Modul der Aufbauausbildung übertreten.

### **5.2.2.3 Die interne Schule**

Seit Gründung der Jugendstätte Bellevue ist die interne Schule integraler Bestandteil des Ausbildungsbereichs, wobei die Jugendlichen nach dem Prinzip der externen Priorität belvueexterne schulische Aus- und Weiterbildungsangebote nutzen können, sobald sie die notwendigen leistungs- und verhaltensmässigen Anforderungen erfüllen. So können z.B. Anlehrlinge je nach Entwicklungsstand die interne (zunächst) oder externe Berufsschule besuchen.

Ursprünglich war das Schulangebot vor allem auf Jugendliche mit abgeschlossener obligatorischer Schulpflicht ausgerichtet und auf seit längerer Zeit ausgeschulte Jugendliche, die sich nun auf eine externe Arbeit oder Ausbildung vorbereiteten. Ausnahmen bildeten noch schulpflichtige Jugendliche, die sich auf den Besuch einer externen Schule vorbereiteten.

Seitdem die Jugendstätte zunehmend Platzierungsanfragen für schulpflichtige Jugendliche erhielt, die von Schulheimen abgelehnt worden waren, genügte dieses Angebot der Nachfrage bzw. den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht mehr. Mit der Einrichtung einer heiminternen Privatschule wurde der Engpass beseitigt (vgl. Modul interne Realschule).

### **5.2.2.4 Die Basisausbildung**

Je nach Ressourcen und Wünschen kann die Basisausbildung in der Gärtnerei, der Schreinerei oder der polyvalenten Werkstatt als Hauptausbildungsmodul absolviert werden. Je nach Modul beinhaltet das Programm der Jugendlichen 1/2 bis 1 Tag Schule, 1 Tag Schmuckwerkstätte oder 1 Tag Töpferei.

Zielsetzung in der Basisausbildung sind insbesondere

- die eigenen Ausbildungsziele und Ausbildungswünsche festzustellen,
- die eigenen ausbildungsrelevanten Fähigkeiten, Fertigkeiten und Defizite kennen zu lernen,
- Freude über und Vertrauen in die eigenen Lern- und Leistungsfähigkeit aufzubauen,

- Die eigenen ausbildungsrelevanten Fähigkeiten, Fertigkeiten zu erweitern und Defiziten abzubauen.

Die Mittel sind vielfältige Angebote an Ausbildungsinhalten, die den unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen, bei gleichzeitig klar strukturiertem Rahmen durch transparente Abläufe und Anforderungen.

Die im Basisprogramm hergestellten Produkte sind in der Konstruktionsweise einfach gehalten. Bei der Fertigung sind Arbeitsschritte mit relativ hohem Toleranzspielraum enthalten. Somit sind bereits auf dieser Stufe u. a. „greifbare“ Erfolgserlebnisse gewährleistet.

### **5.2.2.5 Die Aufbauausbildung**

Nach erfolgreichem Absolvieren des Basisprogramms bzw. durch Qualifikation über das Diagnostikprogramm, kann die Jugendliche in die interne oder externe Aufbauausbildung einsteigen.

Die interne Aufbauausbildung umfasst folgende Module:

- die interne Realschule,
- interne Anlehen als Grundlage für eine externe Lehre oder Arbeit in den Anlehrestätten:
  - Gärtnerei,
  - Hauswirtschaft,
  - Schmuckwerkstätte,
  - Schneiderei,
  - Schreinerei,
  - Töpferei,
- die interne Ausbildung für erwerbslose Jugendliche im Designpool für Recyclingprodukte.

Extern können die Jugendlichen eine Ausbildung oder Arbeit in der Region aufnehmen.

#### **Modul interne Realschule**

Jugendliche ohne Schulabschluss, die (noch) nicht fähig sind, extern in die Schule zu gehen, treten in die interne „Realschule des Sondertypus D für verhaltensauffällige Normalbegabte Jugendliche“ über, die im Rahmen des Modellversuchs 1998 realisiert wurde. Hier stehen ihnen dann folgende mögliche Varianten zur Verfügung:

- sie absolvieren ihre gesamte restliche Schulzeit in der Jugendstätte,
- sie wechseln nach einem Semester in eine externe Schule in Altstätten über,

- sie wechseln nach einem oder zwei Semestern in eine Schule z.B. ihrer Herkunftsgemeinde über.

Voraussetzung für den Besuch einer externen Schule ist eine „erfolgsversprechende“ Kombination von kulturspezifischen, öffentlichkeitstauglichen Verhaltensformen und schulischer Voraussetzung.

## Anlehren

Junge Frauen mit Schulabschluss, die (noch) nicht fähig sind, eine externe Ausbildung zu absolvieren, oder keinen Ausbildungsplatz finden, der ihren manifesten Fähigkeiten entspricht, können eine interne, BIGA anerkannte Anlehre nach individuellem Ausbildungskonzept machen. Die Anlehre kann als Startrampe für eine externe Lehre dienen.

Als Anlehrplätze stehen zur Verfügung

- Gärtnerei,
- Hauswirtschaft,
- Polyvalente Werkstätten,
- Schmuckwerkstätte,
- Schreinerei,
- Töpferei,
- Laden ( Verkauf der Bellevue - Produkte).

Wie in allen anderen Lernfeldern gelten auch im Kontext der Anlehren die Prinzipien der Anschlussorientierung und der Ressourcenaktivierung. In diesem Zusammenhang bedeutet das u. a., dass die Jugendlichen, sobald sie dazu in der Lage sind, in die externe Berufsschule gehen. Wenn nötig erhalten die Jugendlichen internen Stützunterricht. Bei entsprechenden kognitiven Fähigkeiten besuchen einzelne Jugendliche in einigen Fächern bereits den Unterricht für Lehrlinge.

## Designpool

Auf das Ausbildungsangebot des Designpool soll hier nur kurz hingewiesen werden. Als zentrales Element des Modellprojektes wird die Installation und Entwicklung dieses Moduls in der Folge noch ausführlich geschildert. Daher soll hier nur kurz das aktuelle Konzept umrissen werden.

Im berufspraktischen Bereich bildet die Ausbildung im Designpool ebenso wie die Anlehren – die auch im Pool möglich sind - den letzten Schritt vor einer externen Ausbildung, einer externen Arbeit bzw. auch einem Gesamtaustritt aus der Jugendstätte, mit eventuell nachfolgender Erwerbslosigkeit.

Erwerbslose Jugendliche mit Schulabschluss und bewiesenen Basisfähigkeiten können sich im Designpool auf den Übertritt in die externe Arbeitswelt vorbereiten, indem sie ihr Fähigkeitsspektrum entsprechend erweitern. Auch Jugendliche, die noch in die interne Schule gehen, können sich über das Basisprogramm für den Designpool qualifizieren und die praktischen Fächer im Pool absolvieren.

Auch auf Phasen der Erwerbslosigkeit sollen die Jugendliche im Designpool vorbereitet, um deren negativen psycho-sozialen Konsequenzen (vgl. dazu die immer noch gültigen Befunde der berühmten empirischen Untersuchung von Jahoda, Lazarsfeld & Zeisel 1933, die neueren Untersuchungen von Jahoda 1995, sowie Kieselbach 2000) möglichst zu minimieren.

Als Anschlussmodul zur bellevueexternen Berufswelt im Bereich Anlehren und Lehren, kommt im Designpool die Frage der Realitätsmessung noch stärker als in den vorbereitenden Phasen zum Tragen.

Die Produkte sind im Vergleich zu den in der Basisausbildung hergestellten sowohl im Entstehungsprozess als auch in der Ausführung komplexer. Die Jugendlichen werden von der Erstplanung und Kostenkalkulation bis zu der Endfertigung vollumfänglich eingebunden. So ist das auch der Rahmen, in dem auf hohem Niveau Selbständigkeit und Eigeninitiative bei gleichzeitigem Einschätzen der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen, Erkennen von und Reagieren auf komplexe Prozesse und Anforderungen und lehrtaugliche Umgangsformen mit AusbilderInnen und Kolleginnen eingeübt werden können.

## **5.2.2 Modulsystem Wohnen**

### **5.2.2.1 Basisinformationen**

Das modulare Konzept im Wohn- und Ausbildungsbereich basiert sowohl auf den selben Grundwerten wie auch den selben transaktionsanalytischen (Hennig & Pelz, 1997) und lerntheoretischen Grundannahmen. Wesentliche Prinzipien und Umsetzungsmodi sind identisch, wie z.B. Transparenz, Bewegungsmöglichkeit im System sowie Anschlussorientierung und werden daher hier nur zum Teil thematisiert.

Ein zentrales Ziel der pädagogisch-therapeutischen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen auch im Wohnbereich ist, dass sie sich durch die Erweiterung ihrer Wahlmöglichkeiten im Denken, Fühlen und Handeln befähigen, selbstständig zu leben. Das bedeutet u. a., dass sie persönliche, soziale und Sachkompetenzen entwickeln, durch die sie in der Lage sind,

- Alltagsanforderungen – zumindest mehrheitlich – zu bewältigen,
- zu erkennen – zumindest mehrheitlich -, wann sie Hilfe benötigen und
- sich wenn nötig – zumindest mehrheitlich – Hilfe holen.

Damit die Jugendlichen diese Ziele erreichen können, werden ihnen mit der jeweils adäquaten Wohnform Lernfelder und damit Entwicklungsmöglichkeiten geboten, die ihren aktuellen Bedürfnissen, Ressourcen und Defiziten entsprechen.

Die verschiedenen Wohnvarianten in der Jugendstätte selbst und in Wohnungen in und um Altstätten unterscheiden sich u. a. hinsichtlich des Ausmasses der strukturellen Unterstützung und der Unterstützung durch SozialpädagogInnen. Die personelle Unterstützungsbandbreite reicht von „rund um die Uhr Betreuung“ bis hin zu einmal in der Woche stattfindenden Gesprächen mit SozialpädagogInnen.

Ebenso wie im Ausbildungsbereich nimmt die Unterstützungsintensität proportional zur erworbenen Selbständigkeit der Jugendlichen ab. Benötigt die Jugendliche das Unterstützungsangebot ihrer Wohnform nicht mehr, kann sie in eine weniger betreute Wohnvariante überwechseln. Erweisen sich die neuen Anforderungen als zu hoch, kann der Wechsel von ihr oder der Jugendstätte rückgängig gemacht werden. Um die angstbesetzten Übertritte für die Jugendlichen zu erleichtern, werden die Module insbesondere im Schnittstellenbereich auf der Ebene der Jugendlichen, der MitarbeiterInnen und der Jugendlichen eng vernetzt. Für die Jugendliche heisst das z.B., dass sie vor dem Übertritt Orientierungsgespräche mit den SozialpädagogInnen der zukünftigen Wohngruppe führt und an deren Gruppenaktivitäten teilnimmt. Nach dem Übertritt hat sie spezielle Besuchsrechte und teilweise auch Besuchspflichten bei der Ursprungsgruppe.

Auch im Wohnbereich sind die Anforderungsprofile der verschiedenen Wohnmodule, die jeweils geltenden Normen und Regeln, den Jugendlichen bekannt.

#### **5.2.2.2 Wohnmodule**

Vor Beginn des Modellprojekts bestand das Wohnangebot der Jugendstätte Bellevue aus zwei internen und einer externen Wohnvariante. Wohnen im Externat setzte ein hohes Mass an Selbständigkeit voraus. Im Verlauf einer zwischen zwei und drei Jahren dauernden bellevueinternen Phase konnten die Jugendlichen die notwendigen Entwicklungsschritte machen. Da Übertritte jetzt aufgrund des Kostendrucks schneller erfolgen müssen, erweiterte und differenzierte die Jugendstätte im Rahmen des Modellprojekts ihr Angebot. Mit den drei zusätzlichen Wohnformen „Wohnen Diagnostik“, „Conveniat/P“ und „Conveniat/A“ verfügt sie nun über ein fein abgestuftes Modulsystem und kann so die Jugendlichen effizienter unterstützen.

Das seit zwei Jahren realisierte System 'Wohnen' umfasst die folgenden Module, deren unterschiedliche personelle Struktur und örtliche Lage auf die abnehmende Unterstützungs- und Kontrollmöglichkeit verweist:

- die Intensivgruppe (ANE): Wohnen in der geschlossenen Wohngruppe mit einem 1:1 Betreuungsschlüssel.
- die internen Gruppen; Wohnen in der offenen Wohngruppe in der Jugendstätte mit 2:1 Betreuungsschlüssel,
- Wohnen Diagnostik: Übergangswohnen in der offenen Wohngruppe mit der Zielsetzung, die angemessene Wohnvariante zu ermitteln,
- Conveniat/P: selbstständiges Wohnen in einer Wohngemeinschaft in Altstätten mit Unterstützung im Rahmen von zwei Pikett-Abenden in der Woche und einem betreuten Wochenende,
- Conveniat/A: autonomes Wohnen in einer Wohngemeinschaft in Altstätten mit Unterstützung im Rahmen von Gruppenabenden und Einzelgesprächen,
- Externat: autonomes Wohnen in der eigenen Wohnung im Raum St. Gallen – Altstätten – Buchs mit Unterstützung im Rahmen von Einzel-, und Gruppengesprächen.

In sämtliche Wohnmodule ist ein Direkteintritt oder ein Eintritt über ein sechs Wochen bis drei Monate dauerndes Wohnen im Diagnostikmodul möglich. Allerdings konnte bisher ein Direkteintritt in das Conveniat noch nicht stattfinden, da die Fähigkeiten der Jugendlichen, die in der Modellphase in die Jugendstätte eintraten, bei weitem nicht ausreichten, um die im Conveniat gestellten Anforderungen zu erfüllen.

#### **5.2.3 MitarbeiterInnen**

Die erfolgreiche Umsetzung des Modulkonzeptes ist selbstverständlich wesentlich von den Ressourcen sämtlicher MitarbeiterInnen abhängig. Im Folgenden werden dennoch lediglich die Ressourcen derjenigen ausführlicher thematisiert, die direkt mit den Jugendlichen arbeiten und nicht auch die Ressourcen der Personen, die im Hintergrund

für sie tätig sind. Dass ein funktionierender pädagogischer Raum mit komplexem Gefüge – auch in finanzieller Hinsicht – ohne qualifizierte MitarbeiterInnen im Verwaltungsbereich nicht zu etablieren und aufrechtzuerhalten wäre, ist offensichtlich. Hinzuweisen werden soll hier deshalb noch darauf, dass die Jugendstätte Bellevue auch hier über erfahrene MitarbeiterInnen verfügt. Einfacher Indikator dafür in Zahlen ist, dass das arithmetische Mittel ihrer Arbeit für das Bellevue 9 Jahre beträgt.

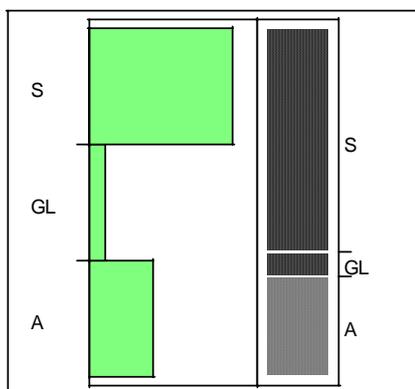
### 5.2.3.1 Funktionsverteilung

Eine der einfachen Orientierungen über einen pädagogischen Raum, ist der Anteil der MitarbeiterInnen in den für ihn wesentlichen Funktionen.

Die Realisierung des Modellversuchs führte durch entsprechende Neueinstellungen zu einer Gewichtsverlagerung bezüglich der Funktionen. Die folgenden Grafiken zeigen jeweils den Anteil der AusbilderInnen(=A), der GruppenleiterInnen(=GL) und der im Wohnbereich tätigen SozialpädagogInnen (=S).

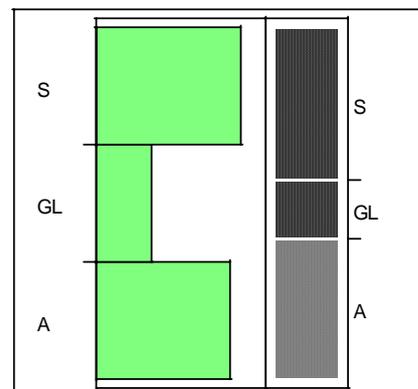
#### Verteilungen der Beschäftigten nach Funktion

Zeit vor Beginn des  
Modellversuchs



Funktion	Anzahl	Anteil
A	28	0.29
GL	7	0.07
S	62	0.64
Total	97	1.00

derzeit



Funktion	Anzahl	Anteil
A	12	0.40
GL	5	0.17
S	13	0.43
Total	30	1.00

Diese Veränderung prägt das Gesamtsystem. Das zahlenmässige Verhältnis der AusbilderInnen und SozialpädagogInnen wirkt in formellen und informellen Foren als alltäglicher Anker für die gestiegene Bedeutung der Ausbildung. Der grössere Raum, den regionale Bodenständigkeit einnimmt, ist eine wertvolle Ressource für die „Erdung“ des Systems.

### 5.2.3.2 Ausbildung

Die pädagogischen MitarbeiterInnen sollten die grundlegenden Persönlichkeitsmerkmale und Kompetenzen aufweisen, die für die anspruchsvolle Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen Voraussetzung sind, die schwierige Lebensphasen durchlebt haben.

Als Basis für professionelle Arbeit in den Wohnbereichen sind die Selbst-, Sozial-, Methoden- und Fachkompetenzen notwendig, über die eine ausgebildete SozialpädagogIn oder SozialarbeiterIn verfügt bzw. verfügen sollte. Für die Arbeit in den praktischen Ausbildungsbereichen sind die entsprechenden Ausbildungen bzw. Kompetenzen auf LehrmeisterInnen-Niveau erforderlich, für die Arbeit in der Schule ebenfalls entsprechende Qualifikationen.

Seit ihrer Gründung 1984 befindet sich die Jugendstätte Bellevue in der unserem Erleben nach privilegierten Situation, dass nahezu sämtliche MitarbeiterInnen im Wohnbereich dem oben genannten Profil entsprechen. Derzeit haben 13 der 15 WohnbereichsmitarbeiterInnen – PraktikantInnen ausgenommen - eine vom Justizdepartement anerkannte fachspezifische Ausbildungen in Sozialer Arbeit, 2 Mitarbeiterinnen eine Ausbildung in angrenzenden Bereichen.

Im Ausbildungsbereich wurden ab 1990 die freiwerdenden und neu etablierten Stellen mit entsprechend qualifizierten MitarbeiterInnen besetzt.

Aktuell haben sämtliche MitarbeiterInnen des Ausbildungsbereichs eine anerkannte Fachausbildung, die den erwähnten Kriterien entspricht.

Aktuell arbeiten in der Jugendstätte:

- ein Gärtner,
- eine Goldschmiedin,
- eine Hauswirtschafterin,
- eine Keramikerin und ein Keramiker,
- zwei Realschullehrerinnen,
- ein Schlosser,
- eine Schneiderin und
- zwei Schreiner

Hinzu kommen phasenweise Fachleute, die Projekte durchführen und über die jeweils projektrelevanten Fähigkeiten verfügen. Die Zusammenarbeit mit ihnen – z.B. einer Designerin, einem Innenarchitekten und einer Portefeuilliere - ermöglicht den fest angestellten MitarbeiterInnen, ihr Fähigkeitsspektrum zu erweitern.

Während in der Jugendstätte das angestrebte Qualifikationsniveau von MitarbeiterInnen erreicht wurde, konnte aufgrund fehlender Bewerbungen das Ziel nur zum Teil realisiert werden, genderstereotype Fachbesetzungen zu vermeiden, um auch auf dieser für die Jugendlichen wichtigen Modellebene eine Grenzerweiterung vorzunehmen.

### **5.2.3.3 Kontextrelevantes Merkmalsprofil**

Es ist unerlässlich, dass die pädagogischen MitarbeiterInnen der Jugendstätte über die angesprochenen Basisfähigkeiten verfügen.

Von Vorteil ist es, wenn die MitarbeiterInnen darüber hinaus spezifische Grundhaltungen und Stärken haben, die erfahrungsgemäss für wirksame Arbeit und Arbeitszufriedenheit in und mit dem Modulsystem relevant sind.

Von besonderer Bedeutung sind die folgenden Fähigkeiten:

- die Fähigkeit, sich sowohl mit dem Gesamtsystem als auch mit dem Teilsystem respektive Modul in dem man arbeitet identifizieren zu können,
- die Fähigkeit, situationsangemessen zwischen den Systemebenen wechseln zu können, mögliche Spannungen, die sich inter- oder intrapsychisch aus der doppelten Loyalität ergeben, reflektieren und nutzbar für das Gesamtsystem und die Teilsysteme machen zu können,
- die Fähigkeit, den Möglichkeitsraum der Module auszuloten, ihn wirksam und kreativ nützen zu können,
- die Fähigkeit, die Modulgrenzen, d.h. die für das Modul geltenden Normen, Regeln und Verfahrensweisen, zu (er)kennen und in der pädagogisch-therapeutischen Arbeit als hilfreiche Leitplanken zu nutzen und nicht als aufoktroierte Leidplanken zu sehen,
- die Fähigkeit, die Modulgrenzen kritisch zu überprüfen und als sinnvoll erachtete Modifikationen in den zuständigen Foren zu ventilieren,
- die Fähigkeit, das Potential zu erkennen und zu nutzen, das aus der gemeinsamen pädagogisch-therapeutischen Grundhaltung im Gesamtsystem resultiert,
- die Fähigkeit, die grössere Schwerfälligkeit- im Vergleich z.B. zur Beweglichkeit einer unabhängigen Wohngruppe - des Systems auszuhalten, die aus dessen Komplexität und Vernetztheit resultiert, und zugleich permanent Verbesserungsmöglichkeiten zu überprüfen, die dieses Manko ansatzweise aufheben können,
- die Fähigkeit, die in einigen der bereits genannten Fähigkeiten mitschwingt, das weite Feld für spontane, neuartige Interventionen zu realisieren.

Gleichsam ausgeglichen wird das anspruchsvolle Anforderungsprofil systemrelevante Fähigkeiten betreffend durch die Tatsache, dass Defizite der MitarbeiterInnen durch die grosse Bandbreiten im System verfügbarer Kompetenzen leichter kompensiert werden können, als dies im Kontext etwa einer unabhängigen Wohngruppe möglich wäre.

### **5.2.3.4 Modulwechsel**

Um die systemimmanenten Stärken des Modulsystems optimal auslasten zu können, ist es unerlässlich, positive emotionale Bezüge zu den Jugendlichen und MitarbeiterInnen der verschiedenen Module und möglichst umfassendes Wissen über die Module zu

haben. Die verschiedenen Vernetzungsvarianten bieten hierfür vielfältige Möglichkeiten. Den tiefsten Einblick in und Verständnis für die spezifischen Ausprägungen der Module erhält man allerdings, wenn man in ihnen arbeitet. U. a. deshalb werden Modulwechsel der MitarbeiterInnen gefördert.

## Modulwechsel im Wohnbereich

Unmittelbare Motive für einen Wechsel des Wohnmoduls sind

- der Wunsch mit Jugendlichen auf einem anderen Entwicklungsniveau und demgemäß in einem anderem Rahmen zu arbeiten, d.h. z.B. von der Intensivgruppe in eine offene Wohngruppe überzutreten,
- die Bereitschaft, die vakante Stelle in einem Team zu besetzen, das Insiderressourcen benötigt, und
- die Übernahme einer leitenden Funktion.

Konflikte in einem Team über einen Wechsel zu lösen, ist nicht sinnvoll und daher nicht zulässig, u. a. da die Schwierigkeiten nicht gelöst, sondern lediglich in das Gesamtsystem getragen würden.

Prinzipiell finden Wechsel nur auf Wunsch bzw. – sofern die Anfrage von Seiten der Institution kommt - mit dem Einverständnis der MitarbeiterIn und der betroffenen Teams statt.

Von den 15 zurzeit in den Wohnbereichen tätigen SozialpädagogInnen haben im Laufe der letzten Jahre 5 das Team gewechselt.

Folgende Wechsel fanden statt:

- 1 Sozialpädagoge wechselte innerhalb der offenen Gruppen,
- 2 Sozialpädagoginnen wechselten von der Intensivgruppe (ANE) in die Offenen,
- 1 Sozialpädagogin wechselte von der Intensivgruppe in die Offene, von der Offenen in das Conventiat,
- 1 Sozialpädagogin wechselte von der Intensivgruppe das Conventiat.

Auffallend ist, dass die Wechsel in der Entwicklungsrichtung der Jugendlichen stattfinden, ein auch aus der Psychiatrie bekanntes Phänomen. Daraus resultiert ein Defizit des gegengerichteten Erfahrungstransfers auf dieser Dimension.

Die ANE-MitarbeiterInnen sind demnach mit der zu verarbeitenden Tatsache konfrontiert, die die Ebene der Jugendlichen spiegelt, institutionsintern von MitarbeiterInnen nur verlassen zu werden. Gelebte Erfahrungen aus den offenen Wohnmodulen sind in der ANE nicht verankert. Hilfreich ist, dass durch die Übertritte aus der ANE Wissen um und Verständnis für deren Arbeit in allen Wohnmodulen verankert sind.

ConventiatsmitarbeiterInnen müssen mit der gegenteiligen Erfahrung und den damit verbundenen Vor- und Nachteilen umgehen können. Während sie über differenziertes

Systemwissen und Systemerfahrungen der internen Wohnmodule verfügen, sind gelebte Conviatserfahrungen in den internen Modulen nicht verankert.

### Modulwechsel im Ausbildungsbereich

Aufgrund der fachspezifischen Ausbildung der MitarbeiterInnen in den Ausbildungsbereichen und der fachlich ausgerichteten maschinellen Ausstattung und Einrichtung haben in diesen Modulen (noch) keine Wechsel stattgefunden. Die geringere Durchlässigkeit wird bis zu einem gewissen Grad kompensiert durch gemeinsame Projekte der Ausbildungsbereiche sowie institutionalisierte Zusammenarbeit in diversen Settings.

Zur Zeit noch offen und Gegenstand der Diskussion ist, ob zumindest ein temporärer Modulwechsel in diesem Bereich trotz der erwähnten Einwände, sinnvoll durchführbar ist.

Ideen in diese Richtung werden vor allem von Seiten der ANE Werkstattmitarbeiterinnen ventiliert. Trotz der institutionalisierten Vernetzung zwischen allen Ausbildungsbereichen sind sie insofern benachteiligt, als der selbstverständliche - Einblick gewährende und Verständnis fördernde - alltägliche Austausch im Rahmen der Arbeit aufgrund der räumlichen Struktur stärker zwischen den offenen Bereichen stattfindet: die „offenen“ Werkstätten befinden sich auf den selben bzw. angrenzenden Ebenen des Hauses. Dazu kommt, dass die Beweglichkeit der ANE Ausbilderinnen durch die nach aussen geschlossen geführten Werkstatt eingeschränkt ist. Sie müssen permanent anwesend sein, wenn Mädchen in der Werkstatt sind.

#### **5.2.3.5 Anstellungsdauer**

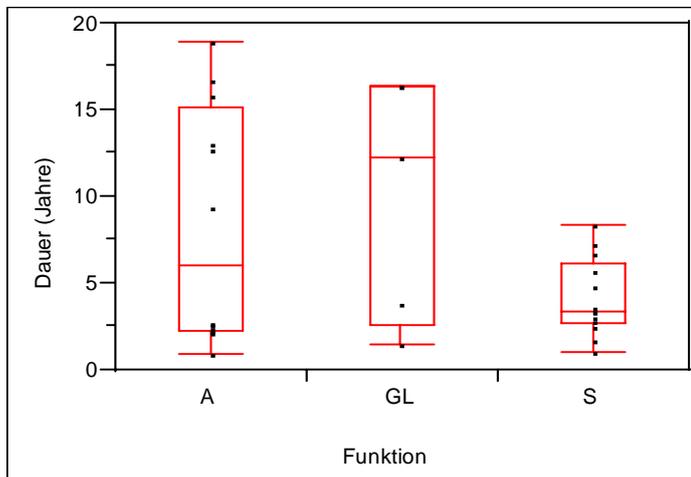
Für das Funktionieren des Modulsystems vorteilhaft ist eine Streuung der Anstellungsdauer der MitarbeiterInnen, die Systemwissen garantiert und Systemerneuerung unterstützt.

Ideal ist demnach eine Balance zwischen

- MitarbeiterInnen, die bereits lange in und mit dem System arbeiten, daher über Systemwissen verfügen. Sie können mittels – z. T. bereits ritualisierter - geschriebener und ungeschriebener Systemverfahren Komplexitätsreduktion erzielen und so auch in schwierigen Situationen Sicherheit vermitteln, handlungsfähig bleiben und eine „Anlaufstelle“ für jüngere MitarbeiterInnen sein und
- MitarbeiterInnen, die aufgrund der Tatsache, dass sie erst kürzere Zeit in der Jugendstätte arbeiten, zwar in der direkten Arbeit mit den Jugendlichen noch unsicher und weniger tragfähig sind, aber günstigerweise das System im Kennenlernen diskursiv hinterfragen.

Die folgende Abbildung zeigt die aktuelle Beschäftigungsdauer der derzeitigen pädagogischen MitarbeiterInnen der Jugendstätte sortiert nach deren Funktion.

Beschäftigungsdauer, differenziert nach Funktion  
(Boxplots)



Bei Boxplots werden zusätzlich zum Median (in der Mitte) unten und oben als Abschluss der ‚Box‘ das 1. und das 3. Quartil dargestellt. Zur ‚Outlieridentifikation‘ werden noch weitere Masszahlen eingetragen (die sogenannten Whiskers); vgl. dazu Nagl (1992).

Funktion	Anzahl	Minimum	Quantile					Maximum	Arithm. Mittel	Standardabweichung
			10%	1. Quartil	Median	3. Quartil	90%			
<b>A</b>	12	0.92	1.30	2.30	6.09	15.13	18.26	18.95	8.32	6.80
<b>GL</b>	5	1.51	1.51	2.66	12.26	16.43	16.43	16.43	10.09	7.04
<b>S</b>	13	1.09	1.36	2.68	3.43	6.21	7.91	8.34	4.19	2.22

Die Tabelle zeigt, wie oben als erstrebenswert beschrieben, in den Funktionsbereichen Ausbildung (=A), Gruppenleitung (=GL) und Sozialpädagogik (=S) eine grosse Bandbreite der Beschäftigungsdauer.

#### 5.2.4 Vernetzung

Obwohl das Modulsystem teilweise durch personelle und räumliche Strukturen wie auch Konzepte quasi objektiviert ist, müssen mittels permanenter Kommunikation die Möglichkeiten, Grenzen und Vernetzung der Module gesetzt werden.

Basis der optimalen Funktionsfähigkeit des Modulsystems ist eine dichte interne Vernetzung auf und zwischen allen Systemebenen, da sämtliche Teilbereiche pädagogisch eng aufeinander bezogen sind. Sie soll eine möglichst gute Balance zwischen zentripetalen und zentrifugalen Energien gewährleisten.

Selbstverständlich ist die kompetente Vernetzung mit dem Umfeld ebenfalls unerlässlich. Da sie jedoch selbstverständlicher Bestandteil professioneller Arbeit im sozialen Bereich ist, soll sie in diesem Kontext nicht weiter thematisiert werden.

## Konzept

Ausgangspunkt und Grundlage der Vernetzung ist ein differenziertes Konzept für alle Systembereiche, eine verbindliche Hausordnung und davon abgeleitete Verfahrensregeln.

Trotz dieser Grundlage unterscheiden sich die einzelnen Module hinsichtlich ihrer Kultur nicht nur im Rahmen der modulspezifischen sondern auch der gemeinsamen Konzeptbereiche. SozialpädagogInnen und AusbilderInnen definieren und nutzen pädagogisch-therapeutischer Lernfelder, Freiräume und Grenzen unterschiedlich. Für die Jugendlichen stellen die Verschiedenheit der Lebensräume und Kulturen für ihre Entwicklung wichtige Wahlmöglichkeiten und wertvolle unterschiedliche Erfahrungsräume dar. Entwicklungshemmend für die Jugendlichen ist jedoch, da sie in dem Fall ihre Orientierung im Gesamtsystem verlieren und Übertritte schwieriger werden, wenn die Module zu sehr „auseinanderdriften“ oder – gravierender – Spaltungen entstehen. Die Gefahr ist erheblich, da viele Jugendliche eine beachtliche Virtuosität in dem Metier Spaltung zeigen, wie auch der analoge Problemkomplex auf Teamebene zeigt. Tendenzen in Richtung Spaltung können auch von den für die pädagogisch-therapeutische Arbeit Zuständigen ausgehen und nicht nur Reaktion auf Stimuli der Jugendlichen sein (vgl. Urbaniok 2000, Lohmer 2002).

Das Normen- und Regelsystem muss daher auf Gesamtsystem- und Modulebene, permanent auf seine aktuelle Sinnhaftigkeit seine Aussagekraft und seinen Toleranzspielraum überprüft werden und bei Bedarf in institutionalisierten Gremien modifiziert werden. Die daraus resultierende Aktualität ist die notwendige Voraussetzung, dass es im pädagogischen Alltag handlungsleitend ist und für die Jugendlichen einen verlässlichen Orientierungsrahmen darstellt.

## Foren

Um Zusammenarbeit zu fördern und Spaltung zwischen den Modulen möglichst zu vermeiden, wird auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen institutionalisierten Foren zusammengearbeitet.

Inhalt der Kommunikation in den Foren ist, mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, auf MitarbeiterInnen-Ebene u. a. die Informationsweitergabe, die Planung, Koordination und Durchführung pädagogischer, organisatorischer und administrativer Aufgaben, emotionale und kognitive Lernprozesse und Psychohygiene. In Foren auf der Ebene

MitarbeiterInnen/Jugendliche sind die oben genannten Themen ebenfalls Inhalt, allerdings mit dem Fokus auf pädagogisch-therapeutischer Arbeit.

Das Diagramm „Vernetzung“ (vgl. PDF-Datei Vernetzung) zeigt die Dichte der internen Vernetzung in der Jugendstätte Bellevue. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang noch, dass hier die Grenze nach Aussen sehr eng gezogen ist, um durch die daraus resultierende Reduktion der Komplexität die Interaktionsvarianten darstellbar zu machen.

## EDV

Ein äusserst hilfreiches Vernetzungsinstrument im Bereich der Administration und Verwaltung von Information ist das „Bellecom“, ein in der Jugendstätte entwickeltes modulares Computer-Programm. Es wurde von den Bedürfnissen der Praxis ausgehend entwickelt und durch den Einsatz im Wohn- und Ausbildungsbereich der Jugendstätte in ständiger Rückkoppelung korrigiert und erweitert.

Da das Programm modular aufgebaut ist, können bei seinem Ausbau Prioritäten im Bedürfnisbereich berücksichtigt werden.

## 5.3 Evaluation des Modulsystems

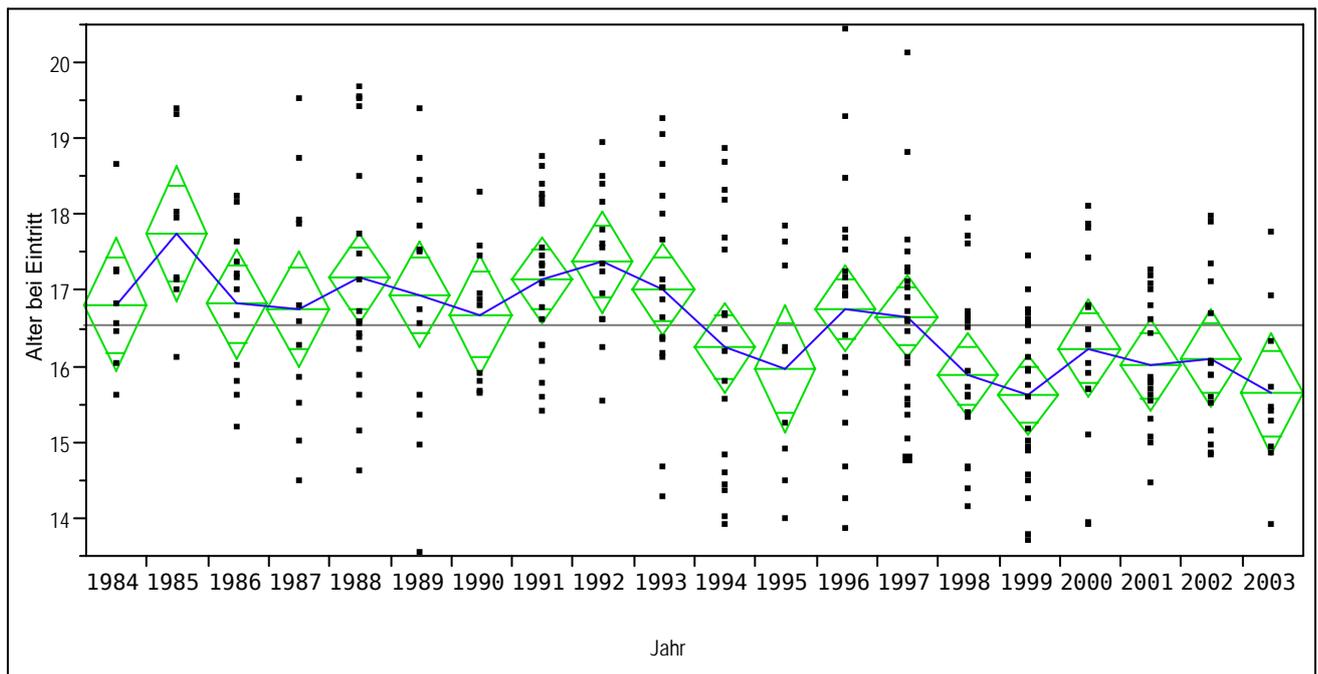
### 5.3.1 Die modulare Ergänzung

#### 5.3.1.1 Modul interne Realschule

Die „Realschule des Sondertypus D für verhaltensauffällige normalbegabte Jugendliche“ wurde konzeptgemäss installiert. Sie war als ein den Ausbildungsbereich ergänzendes Modul beantragt worden, da zum Zeitpunkt der Modelleingabe die Annahme bestand, dass die einweisenden Behörden u. a. aufgrund des herabgesetzten Mündigkeitsalters die Jugendlichen früher platzieren werden und damit die Anzahl der noch schulpflichtigen Jugendlichen steigen würde.

Wie die Ergebnisse über das Eintrittsalter der Jugendlichen im Zeitverlauf zeigen, bestätigte sich die Annahme. (vgl. Ergebnisse der innengeleiteten Untersuchung).

Alter der Jugendlichen bei Eintritt, 1984-2003

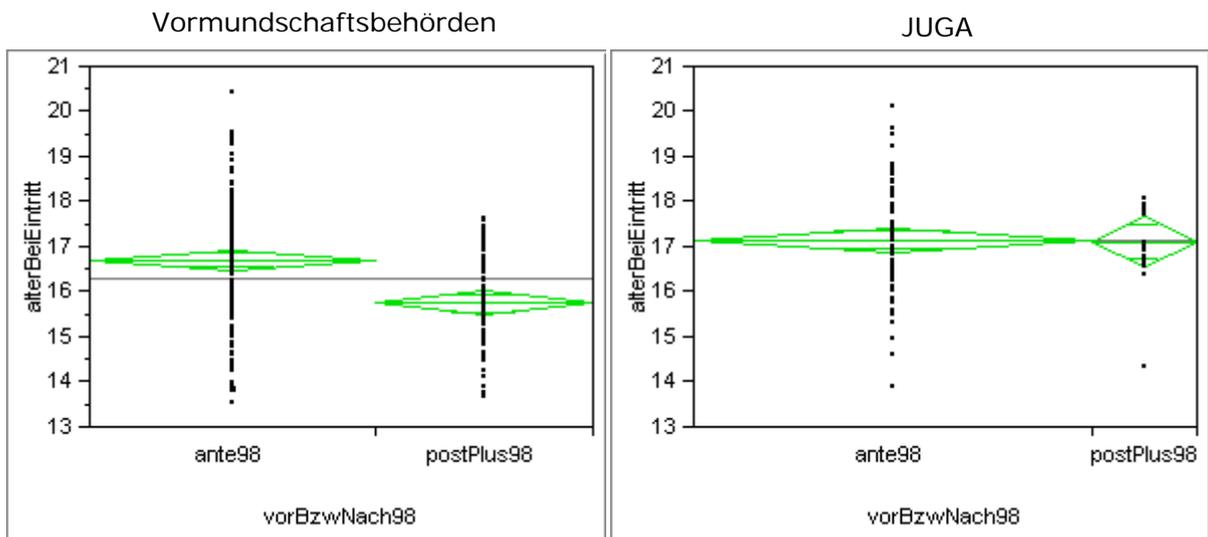


Die Graphik zeigt für jedes Jahr den Mittelwert des Alters (die Mittelwerte werden durch Linien verbunden). Zusätzlich zeigt für jedes Jahr der ‚Diamant‘ die 95%-Konfidenzintervalle.

Das Durchschnittsalter der vormundschaftlich eingewiesenen Jugendlichen bei Eintritt sank von 16,72 Jahren vor 1998 auf 15,76 nach 1998.

Festzuhalten ist, dass sich die Platzierungs- und nicht die Aufnahmepraxis der Jugendstutte Bellevue geändert hat. Offensichtlich werden, das zeigt nicht nur die Statistik der platzierten Jugendlichen sondern auch die derzeitige Anfragenstatistik, „ältere“ weibliche Jugendliche nicht mehr platziert, zumindest nicht von Seiten der Vormundschaftsbehörden

### Alter bei Eintritt der Jugendlichen



VB	Anzahl	Arithm. Mittel	Standard-abweichung	Untere 95%	Obere 95%
vor 1998	120	16,7242	0,11621	16,495	16,953
nach 1998	90	15,7625	0,13419	15,498	16,027

JUGA	Anzahl	Arithm. Mittel	Standard-abweichung	Untere 95%	Obere 95%
vor 1998	69	17,16	0,14	16,88	17,44
nach 1998	18	17,13	0,27	16,59	17,68

Im Gegensatz zu den Vormundschaftsbehörden haben die Jugendanwaltschaften ihre Einweisungspraxis – soweit wir das feststellen können – hinsichtlich des Alters der weiblichen Jugendlichen nicht geändert. Das durchschnittliche Eintrittsalter der von Seiten der Jugendanwaltschaft eingewiesenen Jugendlichen war vor 1998 17,16 und nach 1998 17,13. Da der Anteil der strafrechtlich eingewiesenen Jugendlichen seit 1998 durchschnittlich nur 16% beträgt (vor 1998 37%), wirkt sich das auf den Gesamtdurchschnitt des Alters nur unwesentlich aus – er sank von 16,88 auf 15,98.

Das tiefere Eintrittsalter bestätigt die Notwendigkeit des Moduls Realschule.

Das Angebot, doch noch einen Schulabschluss machen zu können und zwar in einem für die meisten Jugendlichen überschaubaren Rahmen und in der exklusiven Sicherheit

einer Kleingruppe veranlasste die Jugendlichen zu verstärkter Zielorientiertheit in ihrem Denken und Handeln. Nach einer bei den meisten Jugendlichen längeren Phase des schulischen Scheiterns und der damit verbundenen Schulangst, die häufig zu Schulverweigerung eskalierte, wurde nun für viele die Möglichkeit einer weiteren Ausbildung wieder realistisch.

Dass die Schule für die Bellevuejugendlichen attraktiv geworden ist, ist sicher auch zum Teil auf die besondere Ausprägung des modularen Systems in diesen Bereich zurückzuführen. Die Jugendlichen können nicht direkt in die Realschule als so genannte Vollschrülerinnen eintreten, sondern müssen erst ihre Fähigkeit und ihre Motivation für eine schulische Ausbildung im Rahmen des Basisprogramms in einer Diagnostikphase unter Beweis stellen. Während in früheren Phasen die Schulpflicht im Zentrum der Diskussion stand ist es jetzt das Schulrecht.

Bewährt hat sich die strukturelle Aufteilung von 3 Tagen in der Woche, belegt mit den Kernfächern und 2 Tagen mit den praktischen Fächern - die in den Werkstätten oder der Gärtnerei absolviert werden – bei gleichzeitiger Kontinuität der generellen Ausbildungszeit von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr von Montag bis Freitag.

Während des Modellversuchs haben 15 Schülerinnen einen anerkannten Abschluss der internen Realschule erworben, 6 Jugendliche haben nach einer Vorbereitungsphase in der internen Realschule einen externen Schulabschluss gemacht.

### **5.3.1.2 Modul Conveniat**

#### Modul Conveniat

Das Conveniat ist konzeptgemäss umgesetzt worden. Damit ist es gelungen, die erwähnte Lücke im Betreuungsangebot des Wohnbereichs zu schliessen. Bis zu dessen Eröffnung war der Intensitätsunterschied der Unterstützung und Kontrolle der Jugendlichen durch SozialpädagogInnen zwischen der internen Wohngruppe und der herkömmlichen Aussenwohngruppe gross. Darum benötigten die Jugendlichen aus heutiger Sicht zu lange Zeiträume – durchschnittlich 2,17 Jahre - bis mit ausreichender Wahrscheinlichkeit das Gelingen eines Wechsels in die Aussenwohngruppe empfohlen werden konnte. Trotzdem stellten die Übertritte noch sehr hohe Anforderungen an die Jugendlichen.

Mit der Einführung des Conveniats P (d.h. mit Pikett) wurde einerseits den Bedürfnissen der einweisenden Behörden nach ökonomischer Effizienz entsprochen und die Dauer bis zum Übertritt deutlich verringert – er kann nach durchschnittlich 1,44 Jah-

ren erfolgen - , andererseits die Bedürfnisse der Jugendlichen nach adäquater Betreuung berücksichtigt.

Pädagogisch bedeutet dies auch, dass den Jugendlichen schon wenige Monate nach Eintritt ein realistisches Ziel in überschaubarer Zeitdimension angeboten werden kann. Ähnlich wie bei der Entscheidung für einen Schulabschluss entwickeln sie realistische Zukunftsperspektiven, die Selbstständigkeit und Wahlmöglichkeit für die Zukunftsgestaltung vergrössern.

Das Conveniat A (d.h. autonom) verbindet die Freiheiten des eigenständigen Wohnens mit den dazu gehörenden Pflichten und Aufgaben, bei gleichzeitiger Unterstützung aber auch eventuell notwendiger Kontrolle.

Beide Formen des Conveniats ermöglichen nun auch eine wesentlich zielgerichtetere und genauere Vorbereitung auf die von den Jugendlichen angestrebten Nachfolgelösungen, von der Rückkehr in die Ursprungsfamilie bis hin zu eigenverantwortlichen, selbstständigen Lebensformen.

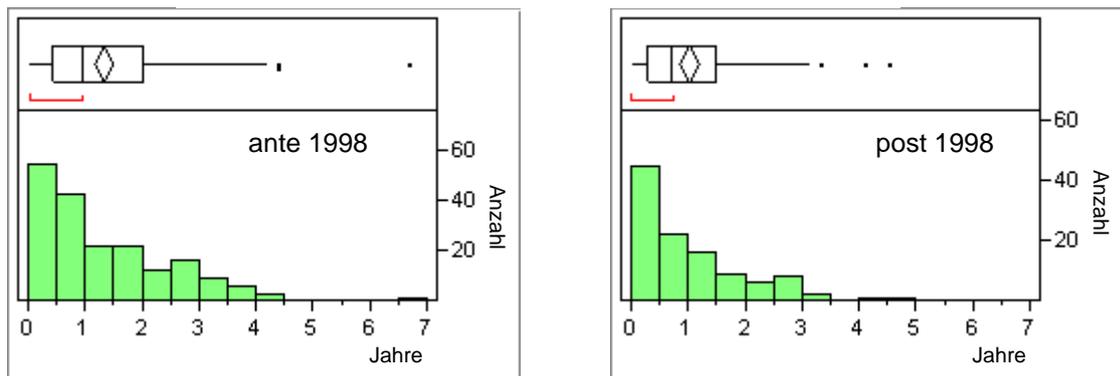
Schliesslich gelang es durch die beiden Stufen Conveniat P und A, die Handlungsspielräume innerhalb des Systems massiv zu erweitern und z.B. grenzziehende Interventionen wie zeitlich befristete Rücknahmen oder Rückstufungen den jeweils gegebenen Notwendigkeiten präziser anzupassen.

## 5.3.2 Die Aufenthaltsdauer im System

### 5.3.2.1 Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem

Die Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem ist sehr schief verteilt, wie die folgende Graphik zeigt; das gilt sowohl für die Zeit vor wie nach 1998.

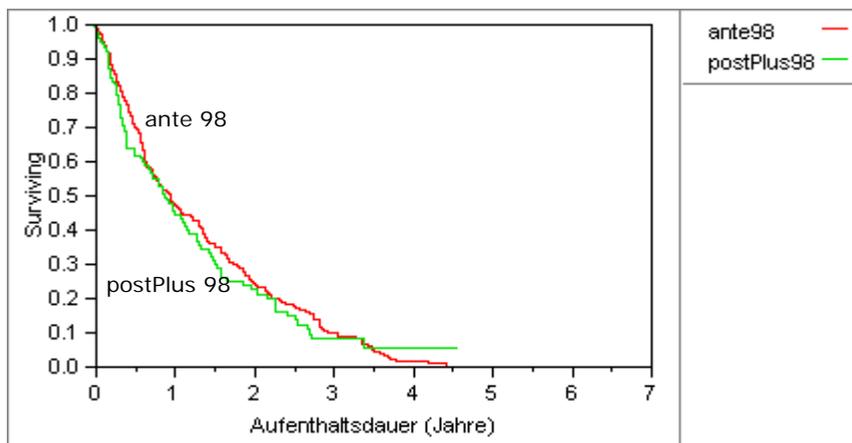
Verteilung der Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem



Ein zentrales Problem der Schätzung von Aufenthaltsdauer-Verteilungen ist die so genannte ‚Zensierung‘ der Werte. (Manche Personen in der Gruppe nach 1998 sind immer noch im Gesamtsystem anwesend. Als Aufenthaltsdauer dieser Personen wird die Dauer bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt verwendet; diese Werte werden als ‚zensiert‘ bezeichnet. Andererseits sind aus der Gruppe der vor 1998 eingetretenen Personen inzwischen alle entlassen, sodass bei dieser Gruppe keine Zensierung der Aufenthaltsdauern vorliegt). Ohne die Berücksichtigung dieser Zensierung würde die Schätzung der Aufenthaltsdauer für die zensierte Gruppe tendenziell zu kurze Aufenthaltsdauern liefern (vgl. Blossfeld, Hamerle & Mayer 1986). Eine adäquate Lösung für dieses Schätz-Problem wurde von Kaplan & Meier entwickelt; sie wird hier für den Vergleich der Aufenthaltsdauern in den beiden Zeiträumen verwendet.

Im Rahmen dieser Schätzung werden die Aufenthaltsdauern für alle Personen kumuliert aufgetragen. Zum Zeitpunkt 0 sind noch alle Personen vorhanden, mit zunehmender Dauer nimmt dann die Anzahl bzw. Anteil der Personen ab (die Funktion der Anteile in Abhängigkeit der Dauer wird Überlebensfunktion engl. Survivalfunction genannt).

Überlebensfunktion (für die beiden Gruppen: vor bzw. nach 1998)



Der Verlauf der Überlebensfunktionen ist für beide Gruppen recht ähnlich. Auf Grund des Wilcoxon-Tests (p-Wert für die Hypothese keines Unterschieds > 0.05) können daher die Verteilungen der Aufenthaltsdauer in beiden Gruppen als gleich angesehen werden.

Auf Grund der Überlebensfunktionen können auch die Mediane der Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem vor 1998 mit jener nach 1998 verglichen werden.

Aufenthaltsdauer im Gesamtsystem

	Median	95%-Konfidenzintervalle	
		Untere Grenze	Obere Grenze
ante 98	0.9541	0.7337	1.2334
post 98	0.8775	0.6037	1.1431

Nach 1998 ist die mittlere Aufenthaltsdauer (Median) etwas kürzer, der Unterschied zur mittleren Aufenthaltsdauer vor 1998 ist aber nicht statistisch signifikant.

### 5.3.2.2 Aufenthaltsdauern in den Modulen (ANE, Offene und Conveniat)

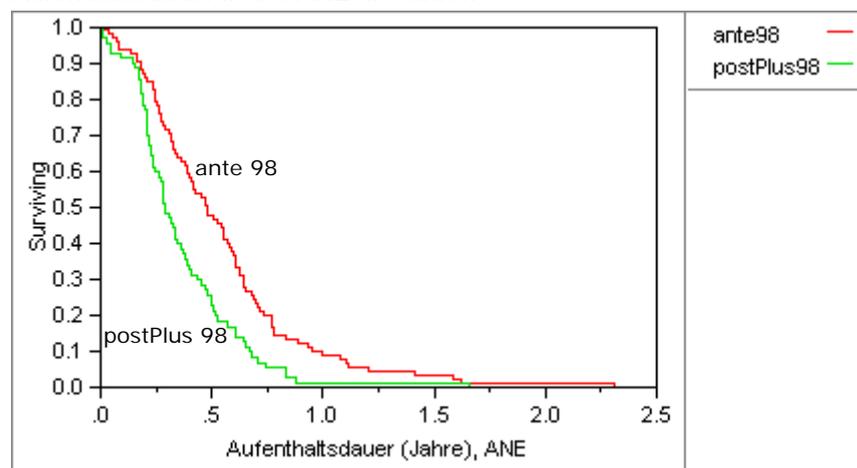
Auf gleiche Art wurden die Aufenthaltsdauer-Vergleiche für die einzelnen Module durchgeführt. In zwei Modulen (Offene und Conveniat) sind die Aufenthaltsdauern leicht zurückgegangen (aber nicht statistisch signifikant), im Modul ANE ist ein signifikanter Rückgang zu verzeichnen.

Aufenthaltsdauer pro Modul in Jahren

	Mediane		Reduktions- verhältnis	Wilcoxon- Test (p-Wert)
	vor 1998	nach 1998		
ANE	0.4873	0.2957	0.61	0.0004
Offene	0.9185	0.8528	0.93	0.1347
Conveniat	0.7023	0.5380	0.77	0.3746

In der ANE konnte der Median gegenüber früher auf 61% reduziert werden. Der Unterschied kann nicht nur für den Median, sondern für fast den ganzen Verlauf (nach etwa einem Vierteljahr) der Survivalfunktion festgestellt werden:

Aufenthaltsdauer in der ANE in Jahren

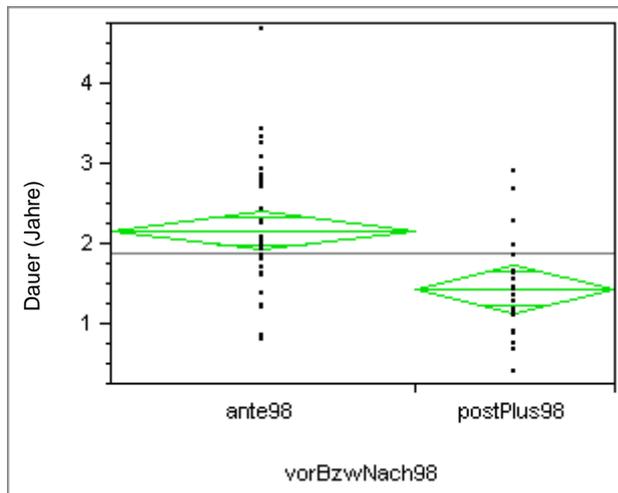


## Dauer bis zum ersten Conveniatseintritt

Die Aufenthaltsdauer innerhalb eines Moduls ist jeweils die Summe der Zeiten, die eine Person während ihres Aufenthalts im Bellevue in diesem Modul verbringt. Sie verschleiert daher etwas von der höheren Dynamik der Übergänge, die nach 1998 realisiert wurde. Am Beispiel der Zeit, die verstreicht, bis eine Person nach Eintritt ins Bellevue zum ersten Mal das Conveniat erreicht, soll das gezeigt werden.

Da hier keine zensierten Daten vorkommen können und die Verteilung nicht schief ist, ist ein Vergleich der Mittelwerte der Dauer bis zum ersten Erreichen des Conveniats möglich.

Dauer bis zum ersten Conveniats-Eintritt



	Anzahl	Arithm. Mittel	Std Abw
ante98	37	2.17	0.79
postPlus98	24	1.44	0.61

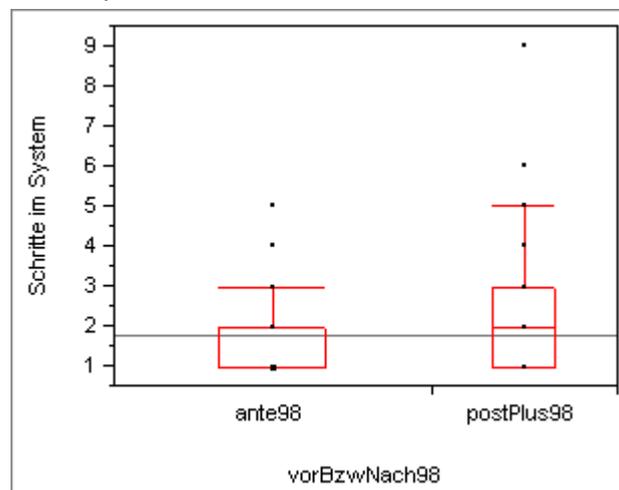
Der Unterschied ist sehr bedeutsam ( $\eta^2=0.75$ ) und hoch signifikant ( $t_{59}=3.803$ ,  $p=0.0003$ ). Die Dauer bis zum ersten Conveniatseintritt ist nach 1998 um ca. ein Drittel kürzer. Diese Untersuchung konnte natürlich nur für jene durchgeführt werden, die das Conveniat erreichten.

Die höhere Dynamik der Übergänge, die nach 1998 realisiert wurde, spiegelt sich auch wider in der Anzahl der Schritte von Modul zu Modul, die von einer Person während ihres Aufenthaltes im Bellevue realisiert werden. Da das Merkmal sehr schief verteilt ist, werden als Mittelwerte die Mediane berechnet.

Die Median für die Zeit vor 1998 ist 1, für die Zeit nach 1998 ist 2. Der Unterschied zwischen den beiden Medianen ist sehr signifikant ( $p=0.006$ ).

Die für Mediane passende Vergleichsdarstellungen sind Boxplots, bei denen zusätzlich zum Median (in der Mitte) unten und oben als Abschluss der ‚Box‘ das untere bzw. das obere Quartil dargestellt wird. Zur ‚Outlieridentifikation‘ werden noch weitere Masszahlen eingetragen (die sogenannten Whiskers).

Boxplots der Schritte innerhalb des Bellevue



### 5.3.3 Der Erfolg der Massnahme

Zur Beurteilung des Erfolgs des Bellevue-Aufenthalts nach 1998 werden drei Aspekte betrachtet,

- die Bewertung der Problemlage der Klientinnen vor Eintritt ins Bellevue im Vergleich vor 1998
- die Bewertung der Problemlage der Klientinnen nach dem Austritt aus dem Bellevue im Vergleich zur Situation vor 1998
- die Zuschreibung des Erfolges
  - auf den Aufenthalt im Bellevue und
  - auf andere Einflussvariablen

#### 5.3.3.1 Bewertung der Problemlage der Klientinnen vor Eintritt

Als Kriterium für die Problemlage wurde für unterschiedliche Zeitpunkte untersucht, inwiefern die Klientinnen vor dem Eintritt ins Bellevue in einer krisenhaften Situation leben (Aufenthalt ohne feste Adresse bzw. auf der Gasse, in einer Kriseninterventionsstation, Entzugsstation, psychiatrischer Klinik, in Haft).

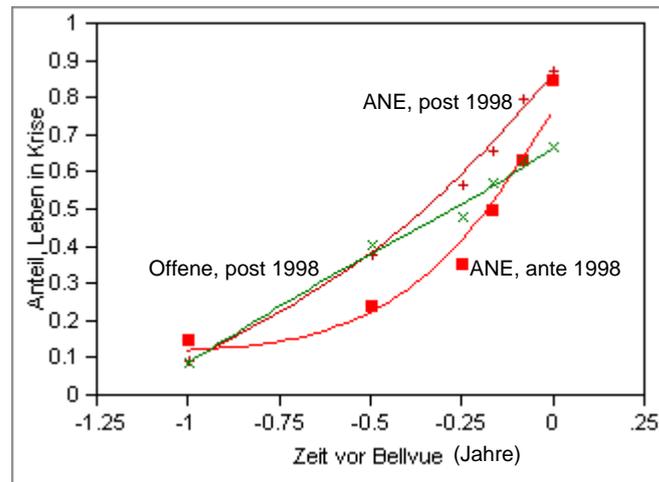
Da die Erhebung dieser Informationen im Rahmen des ANE-Evaluationsprojekts für Klientinnen durchgeführt wurde, die vor 1998 in die ANE eingetreten sind, sind nun Vergleiche mit den Klientinnen möglich, die nach 1998 eingetreten sind (diese Daten wurden nach 1998 für alle Eintretenden erhoben). Daher können die Anteile derer, die in krisenhafter Situation leben, für drei Gruppen berechnet werden (in ANE Eintretende vor bzw. nach 1998 und die in die Offene Eintretenden nach 1998).

Da die entsprechenden Anteile teilweise signifikant unterschiedlich sind, werden sie für die drei Gruppen berichtet.

Anteile der Klientinnen, die in Krise leben

Zeitpunkte vor Bellevueeintritt	in ANE Eintretende		in Offene Eintretende
	ante 1998	post 1998	post 1998
1 Jahr davor	0.140	0.097	0.083
1/2 Jahr davor	0.234	0.381	0.400
3 Monate davor	0.348	0.569	0.476
2 Monate davor	0.493	0.660	0.565
Ein Monat davor	0.629	0.800	0.625
Direkt davor	0.843	0.873	0.667
Anzahl	75	61	34

Anteile in krisenhafter Situation



Die beiden Gruppen (in ANE bzw. Offene Eintretende) nach 1998 unterscheiden sich zu keinem Zeitpunkt statistisch signifikant. Daher hätten die beiden Gruppen auch zusammengefasst werden können; wegen des unterschiedlichen Anstiegs vor Eintritt wurden hier beide Gruppen getrennt dargestellt.

Zwischen den beiden ANE-Gruppen (vor bzw. nach 1998) sind signifikante Unterschiede für 3 Monate ( $p=0.016$ ) und für einen Monat vor dem Eintritt ( $p=0.037$ ) feststellbar.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Klientel nach 1998 eher schwieriger als vor 1998 war. Das trifft das auch für die Offene als Eintrittsmodul zu, wenn von der Zeit unmittelbar vor dem Bellevueeintritt abgesehen wird.

### 5.3.3.2 Bewertung der Problemlage der Klientinnen nach Austritt

Für die Zeit nach dem Austritt aus dem Bellevue wurden Nachuntersuchungen durchgeführt, und zwar jeweils  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und ein Jahr nach dem Austritt. Dabei wurden Informationen zum Beruf und der Wohnsituation erhoben.

Als recht hartes Erfolgs-Kriterium wird hier berichtet, inwiefern die Klientinnen regelmässig beruflich tätig sind und in einer stabilen Situation leben. Nur wenn diese beiden Kriterien zutreffen, ist das Kriterium ‚Leben und Beruf OK‘ erfüllt; diese Information wurde für jeden Zeitpunkt dieser drei Zeitpunkte erhoben.

Als zusätzliches Kriterium wurde auch untersucht, ob zu allen drei Zeitpunkten Leben und Beruf OK sind. Das ist sicherlich eine strenge Forderung, ist aber ein Indikator für eine sehr stabile Lebenssituation.

Zuerst wurde untersucht, inwiefern sich die Klientinnen in den beiden Gruppen nach 1998 (ANE versus Offene) bezüglich der genannten Kriterien unterscheiden, zumal schon für die Zeit vor dem Eintritt keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen festgestellt wurden. Tatsächlich konnten auch für die Zeit nach dem Austritt keine signifikanten Unterschiede bezüglich der Erfolgskriterien festgestellt werden; daher wurden die beiden Gruppen zusammengefasst.

„Leben und Beruf OK“-Anteile der Klientinnen

Zeitpunkte nach Bellevueaustritt	in ANE oder	
	in ANE Eintretende, 1998	Offene Eintretende, post 1998
nach 1/4 Jahr	0.686	0.738
nach 1/2 Jahr	0.700	0.764
nach 1 Jahr	0.731	0.735
nach 1/4 & 1/2 & 1 Jahr	0.612	0.633
Anzahl	75	95

Die etwas höheren OK-Anteile in der Zeit nach 1998 bewegen sich im Rahmen statistischer Schwankungen, es können aber statistisch keine signifikanten Verbesserungen festgestellt werden (aber auch keine Verschlechterung, trotz des schwierigeren Klientels).

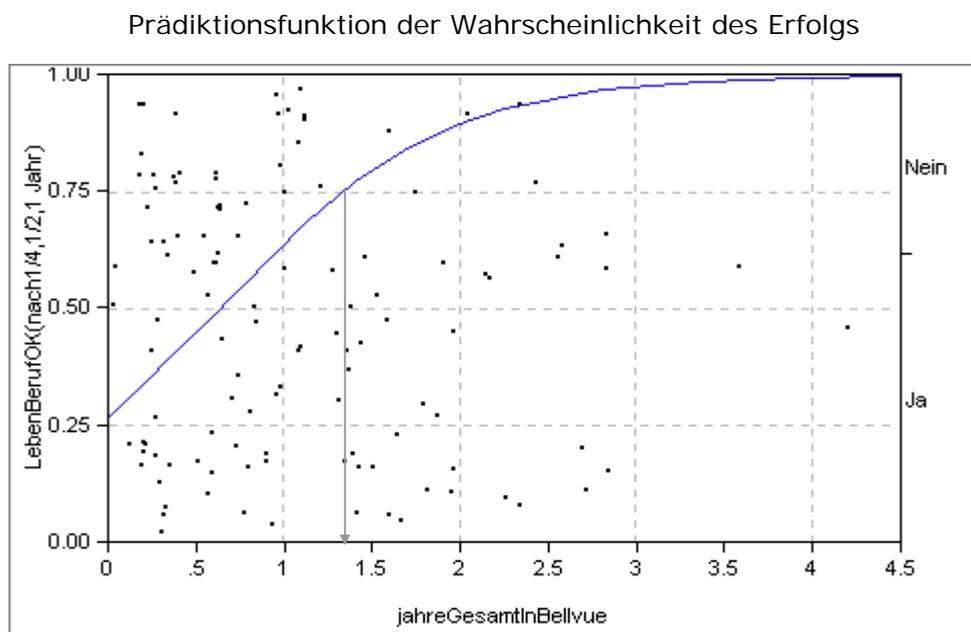
### 5.3.3.3 Zuschreibung des Erfolges

Die Zuschreibung des Erfolges auf eine bestimmte Massnahme ist streng genommen höchstens im Rahmen eines experimentellen Designs möglich. Bei der vorliegenden quasiexperimentellen Studie können höchstens Vermutungen über die Wirksamkeit der Massnahme angestellt werden. Als notwendige Bedingung einer solchen kausalen Zuschreibung des Erfolges müsste zumindest ein Zusammenhang zwischen der Dauer der Massnahme und des feststellbaren Erfolgs bei den Klientinnen nachweisbar sein. Daher soll untersucht werden, wie der Erfolg bei den Klientinnen (hier operationalisiert durch das strenge Kriterium „Leben und Beruf OK, nach 1/4, 1/2 und 1 Jahr“) als Kriterium durch die Dauer prädiert werden kann.

## Erfolg in Abhängigkeit von der Bellevueaufenthaltsdauer

Da das Kriterium eine Variable mit nur zwei Ausprägungen (=dichotome Variable) und der Prädiktor (nämlich die Dauer des Aufenthaltes im Bellevue) eine stetige, intervallskalierte Variable ist, ist zur Untersuchung dieses Zusammenhangs eine logistische Analyse die Methode der Wahl (vgl. Fahrmeir et al 1996, S. 239 ff. und SAS Institute Inc. 2002, JMP Statistics and Graphics Guide, S. 295 ff).

Ziel der logistischen Analyse ist die Prädiktion der Wahrscheinlichkeit des Erfolges auf Grund des Prädiktors (hier der Dauer des Aufenthaltes im Bellevue). Das Ergebnis kann graphisch durch die Prädiktions-Funktion dargestellt werden:



Mit Hilfe der Prädiktionsfunktion können mehrere relevante Fragen beantwortet werden, etwa wie gross die Erfolgchance wäre, wenn keine Massnahme ergriffen würde (das ist die Wahrscheinlichkeit bei 0 Jahre gesamt in Bellevue = ca. 0.27) oder wie lange es dauern würde, diese Chance auf 0.75 zu erhöhen (vgl. Pfeil in der Graphik: ca. 1.3 Jahre).

Hier wurde für alle Gruppen zusammen (n=118) die Prädiktionsfunktion berechnet; das ist deshalb zulässig, weil vorweg geprüft wurde, ob sich die Prädiktionsfunktionen für die Gruppen unterscheiden. Dabei zeigte sich, dass die Unterschiede nicht signifikant verschieden sind.

Der Zusammenhang zwischen der Erfolgchance und der Variablen ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘ ist hoch signifikant (Likelihood-Ratio  $\chi^2(1)=25.55$ ,  $p<0.0001$ ). Als Relevanzmass kann hier das sogenannte Pseudo- $R^2$  (= prozentuale Entropiereduktion durch die Einführung der Variablen ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘) berichtet werden =

0.16. Nach den von Cohen (1989) entwickelten Kriterien kann dieser Zusammenhang als starker Effekt bezeichnet werden.

Daher kann davon ausgegangen werden, dass die notwendige Bedingung für die Behauptung einer Wirksamkeit der Massnahme ‚Aufenthalt im Bellevue‘ gegeben ist.

## Untersuchung anderer Prädiktoren des Erfolges

Als Erfolgskriterium wird auch hier weiterhin die Variable ‚Leben und Beruf OK, nach 1/4, 1/2 und 1 Jahr‘ verwendet.

Exemplarisch werden hier einige Variablen aufgeführt, die als Prädiktoren für den Erfolg untersucht wurden:

- Variablen der Krisenhaftigkeit vor Eintritt ins Bellevue wurden als mögliche Prädiktoren des Erfolgs bzw. Misserfolgs untersucht. Keine dieser Variablen führte zu signifikanten Zusammenhängen.
- Variablen, die den möglichen Einfluss von Kurven operationalisieren, wurden ebenfalls untersucht. Das Ergebnis der Bemühungen ist:
  - Die Daumenregel ‚Eine Kurve, die länger als 14 Tage dauert, führt zu Misserfolg‘ ist unbrauchbar. Die Variable ‚Kurvendauer länger als 14 Tage‘ hat keinen Zusammenhang mit Erfolg.
  - Dagegen haben sich als signifikante Prädiktoren der Kurvenanteil im 3. und 4. Teil des Aufenthalts im Bellevue erwiesen (sowohl als einzelne Prädiktoren, als auch bei Konstanthaltung des jeweiligen anderen Prädiktors), d. h. die Häufung von Kurven in den letzten 2 Vierteln reduziert die Erfolgchancen.
  - Auch der Anteil von in Kurven verbrachter Zeit führt signifikant zu einer Reduktion der Erfolgchance.
- Die Anzahl der Schritte (von Modul zu Modul innerhalb des Bellevue) erhöht ebenfalls die Erfolgchancen.

Bei allen Analysen führt die zusätzliche Einführung der Variable ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘ dazu, dass die andern Prädiktoren jeweils ihre Prädiktionsfähigkeit verlieren (d.h. nicht mehr signifikant sind in einem simultanen Modell, das jeweils ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘ mit enthält), während die Variable ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘ jeweils signifikant ist. Der Effekt der Variablen ‚Jahre Gesamt im Bellevue‘ ist daher als sehr stabil anzusehen. Diese Stabilität der Relation ist ein wichtiges Indiz für eine kausale Interpretation des Effekts ( Lazarsfeld 1955 und Wold 1966 und Rubin 1974 ).

Falls es daher gelingt, durch das differenzierte und reichhaltige Angebot die Klientinnen hinreichend lange den erzieherischen Einflüssen der Institution Bellevue

anzuvertrauen, kann verlässlich eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit für die Klientinnen prognostiziert werden.

## 5 Der Designpool

### 6.1 Konzept des Designpools

Das Konzept des Designpools wurde – in Absprache mit dem Justizdepartement modifiziert. Die Zielsetzungen bzw. Konzeptbestandteile werden daher bei diesem Modul zunächst genauer zitiert.

- Zielpersonen:

Der Designpool ist für weibliche Jugendliche konzipiert, die (noch) keine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle gefunden haben, obwohl sie über die grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, die von einer Ausbildungskandidatin (Niveau Anlehre, Lehre) bzw. einer ungelernten Arbeiterin in unserem Kulturkreis üblicherweise erwartet werden.

Das Angebot kann von den entsprechenden Jugendlichen der Jugendstätte und von Jugendlichen aus anderen Heimen genutzt werden, die noch keine Stelle gefunden haben.

- Zielsetzung: den Jugendlichen

- einen Arbeitsplatz zu stellen, bis sie eine externe Ausbildungs- oder Arbeitsstelle gefunden haben,
- zu helfen, ihre Ressourcen zu erkennen und zu erweitern,
- ein breites Spektrum an Fähigkeiten zu vermitteln, die ihre Chancen für eine Arbeit-, Ausbildungsstelle erhöhen,
- Fähigkeiten zu vermitteln, die in Zeiten der Arbeitslosigkeit einsetzbar sind, d.h. sinnvolles Handeln ermöglichen, und ökonomisch wertvoll sind,
- Fähigkeiten zu vermitteln, die Freude machen,
- bei der Grundlegung einer Identität hilfreich zu sein, die auch bei Erwerbslosigkeit den eigenen Wert anerkennt.

- Werkstätten:

Der Designpool besteht aus einer Schlosserei einer Schneiderei, einer Schreinerei, einer Polsterei und einer PC-Recycling Abteilung. Die Jugendlichen können abwechselnd in verschiedenen Werkstätten arbeiten.

- WerkstattleiterInnen:

Die LeiterInnen der Werkstätten sind ausgebildete Fachkräfte der jeweiligen Bereiche. Es sollen handwerkliche und künstlerische Kompetenzen vertreten sein. Zumindest eine MitarbeiterIn soll AbsolventIn einer Schule für Gestaltung sein. Es werden bevorzugt Frauen eingestellt.

- Räumlichkeiten: Für die Werkstätten des Pools soll der Saal der Jugendstätte umgebaut werden. Der Grossmaschinenraum, ein Teil der Schlosserei und die EDV-Recyclingwerkstätte soll aus Stabilitäts-, Sicherheits- und logistischen Gründen im Keller eingerichtet werden.

Die einzelnen Werkstätten des Pools sind lediglich durch verstellbare Wände getrennt. So können sie für Integrationskurse – auch für externe TeilnehmerInnen eingerichtet werden.

- Maschinen:  
Die maschinelle Grundausstattung entspricht den Notwendigkeiten professioneller Handwerksarbeit. In den einzelnen Werkstätten befinden sich lediglich die Kleinmaschinen. Die grossen Maschinen stehen im allgemeinen Maschinenraum, der auch vom Basistraining genutzt wird.
- Produkte: Es werden Produkte aus dem Formenkreis Mode und Wohnen hergestellt, d.h. Kleidung Schmuck, Möbel etc. Das Grundmaterial bzw. der Ausgangspunkt der Produkte sind Abfallgegenstände, Abfallmaterialien bzw. Restmaterialien.
- Vertrieb: Die Produkte können bei Ausstellungen der Jugendstätte und im Laden der Jugendstätte verkauft werden.
- EDV Recycling:  
Für die Jugendstätte Bellevue besteht die Möglichkeit, die Vorfraktionierung von EDV-Geräten vorzunehmen. Bei dieser Arbeit können die Jugendlichen
  - Serienarbeit und die dafür notwendigen Fertigkeiten üben,
  - Eine komplexe Arbeit in Teilschritten bewältigen lernen,
  - Ökologische und ökonomische Zusammenhänge in Erfahrung bringen und
  - Geld verdienen.
- Schule:  
In der Schule können die Jugendlichen unterschiedliche Module in den Bereichen Basiswissen und Leistungsfächer wählen. Zusätzlich wird ihnen Berufsschulwissen vermittelt.
- Zertifizierung der erworbenen Fähigkeiten: Die Jugendlichen erhalten ein Abschlusszeugnis und ein Abschlussdiplom, in dem die absolvierten Module im Schul- und Ausbildungsbereich.

## **6.2 Realisierung des Designpools**

### **5.2.4 Räumliche Strukturen und Werkstatteinrichtung**

Die erste Phase des Projekts war geprägt durch die räumlichen Umbauten, Erweiterungen und Einrichtungen der neuen Werkstätten.

Der Saal im Erdgeschoss wurde in den Designpool umgebaut bzw. dessen Schneiderei, Schreinerei, Polsterei und Büros. Bereiche des Untergeschosses wurden zur Schlosserei des Pools ausgebaut. Damit stehen nun die beiden ersten Etagen der Jugendstätte Bellevue der Ausbildung der Jugendlichen zur Verfügung. Insgesamt umfassen sie die Bereiche der Basisausbildung Schreinerei und Gärtnerei, den Hauswirtschaftsbereich mit der Schulküche, den Pool und einen Schulraum. Durch diese räumliche Konstellation wurden Synergien geschaffen, z.B. durch den wie geplant gemeinsam genutzten Maschinenraum, und personelle Vernetzung – eine zentrale Grundvoraussetzung der Wirksamkeit des Modulsystems - gefördert.

Das Ergebnis des Umbaus wird den hohen Erwartungen in die Funktionalität gerecht. Darüberhinaus bietet die Ästhetik der innenarchitektonisch Ausgestaltung einen wichtigen Anker für die Jugendlichen: dass hier anspruchsvolle Produkte entstehen (können) ist offensichtlich. Vergleichen sie die Ausgestaltung des Pools mit denen der Basisausbildung ist nicht zu übersehen, dass der Pool ein Ort ist, in dem der letzte Schritt vor einer externen Ausbildung oder Arbeit, respektive dem Austritt gemacht werden kann.

Hinzuzufügen ist, dass in der ersten Phase lediglich die Grundausstattung erstellt wurde. Nicht von Anfang an notwendige Maschinen und Einrichtungen wurden erst im Laufe der Zeit „secondhand“ erworben und gemeinsam mit den Jugendlichen wieder funktionstüchtig gemacht bzw. restauriert, eine Tätigkeit die verschiedene Fertigkeiten erfordert und fördert und mit der Ausrichtung der Arbeit im Pool übereinstimmt. Zudem förderte sie die Identifikation der Jugendlichen mit ihrer Arbeitstätte. Im übrigen wurde auch der Pausenraum der Jugendlichen – ein wichtiger Ort auf jeder Arbeitsstelle - gemeinsam mit ihnen eingerichtet.

Neben den erwähnten pädagogischen Vorteilen war die schrittweise Vorgehensweise auch kostengünstiger und ermöglichte eine prozessbegleitende Bedarfsanalyse, die insbesondere bei einem neuartigen Projekt von Vorteil ist. Das zeigte sich u.a. im Zusammenhang mit dem ursprünglich geplanten EDV-Recycling Vorhaben.

## 6.2.2 Personal

Noch während der Umbauphase wurden die ersten Mitarbeiter des Pools eingestellt. In der Anfangsphase arbeiteten sie das operative Konzept des Pools aus. Zudem waren sie für die maschinelle Einrichtung der Werkstätten und die Inneneinrichtung zuständig.

Die Anforderung an die MitarbeiterInnen des neuen Ausbildungsbereiches waren hoch: sie sollten über pädagogische Kompetenzen verfügen, handwerkliche Fähigkeiten sowie praktische Fertigkeiten und theoretisches Wissen im Bereich Design haben – ein Abschluss der Hochschule für Gestaltung war erwünscht. Darüber hinaus sollten sie in der Lage sein, interdisziplinär zu arbeiten und sich in einer dicht vernetzten Institution angemessen bewegen können. Und sie sollten Frauen sein.

Es konnten 2 Designer eingestellt werden – ein weiteres mal konnte das Kriterium „Frau“ mangels Bewerbung nicht erfüllt werden -, die eine Ausbildung in der Hochschule für Gestaltung gemacht hatten, über pädagogisch Erfahrung verfügten.

Motiviert, etwas Neues zu schaffen, nahmen sie ihre Arbeit auf.

Die ersten Jugendlichen waren begeistert von den neuen Möglichkeiten, den Produkten, die sie unter Anleitung der Designer im Pool herstellen konnten.

Die zum Teil langjährigen MitarbeiterInnen der bereits bestehenden Ausbildungsbereiche – eine Goldschmiedin, eine Kunsterzieherin, eine Hauswirtschaftsleiterin, eine Töpferin, ein Schreiner und ein Gärtner - waren zunächst vorsichtig interessiert bis abwartend.

Die Integration der MitarbeiterInnen des Pools in das Gesamtheim war ein für alle anspruchsvoller Prozess. Die „Alten“ waren konfrontiert mit neuen Arbeitsweisen, theoretischen Konzepten und gestalterischen Leistungsansprüchen, deren Resultat z.T. beeindruckende Produkte waren. Die „Neuen“ wurden konfrontiert mit pädagogischen-therapeutischen Grundhaltungen und Vorgehensweisen, die sich in langjähriger Erfahrung bewährt hatten und mit einem – auch bereits zu Beginn des Modellversuchs – relativ eng vernetztem System auf personeller, struktureller und konzeptioneller Ebene.

Da die Vernetzung in der Jugendstätte Bellevue traditionell einen wichtigen Stellenwert hat – so ist z.B. die Schnittstelle ANE / Offene Wohngruppe für unsere pädagogisch-therapeutische Arbeit bzw. die Entwicklung der Jugendlichen von zentraler Bedeutung und wird laufend optimiert -, standen die formellen und informellen „Integrationsgefäße“ bereits zur Verfügung.

Während Annäherungsschritte zwischen den AusbilderInnen stattfanden und erfolgreiche interdisziplinäre Projekte geplant und durchgeführt wurden – z.B. die Entwick-

lung eines modularen Displaysystems, das die Jugendstätte Bellevue patentieren lassen konnte (vgl. die Bilder auf Seite 19, 20, 21 in der PDF-Datei Produkte) – zeigte sich eine Schwierigkeit, die wir mit einer Modifikation des Konzeptes lösten. Die hohe Kreativität von Designern ist schwer mit einem Rahmen in Einklang zu bringen, in dem es notwendig ist, diese innerhalb definierter z.B. zeitlicher Grenzen zu entfalten. Da klare Strukturen nicht nur für die Jugendlichen wichtig sind, sondern auch für das Funktionieren des komplexen Gesamtsystems, entschieden wir uns für die Zusammenarbeit mit DesignerInnen im Rahmen von Projektstrukturen. Während der Projektphase dieser können Strukturen zeitlich befristet aufgehoben werden.

Es wurden bisher 4 grössere Projekte durchgeführt. Die Tische auf den Seiten 11 bis 13 und die Ausstellungsvitrinen auf den Seiten 14 bis 16 der PDF-Datei Produkte sind das Ergebnis solcher Projekte.

Fest angestellt sind HandwerkerInnen: eine Schneiderin, ein Schreiner und ein Schlosser.

### **6.2.3 Jugendliche**

Das Konzept des Designpools wurde auch in bezug auf die Aufnahmekriterien und die Positionierung im Modulsystem Ausbildung modifiziert.

Nicht nur das Durchschnittsalter sondern auch die Altersstreuung war in der Periode vor und nach 1998 unterschiedlich. Die Annahme, dass sich das Alter der durch die Jugendanwaltschaft platzierten Jugendlichen weniger drastisch ändern würde als das der vormundschaftlich platzierten Jugendlichen, war zutreffend. Vor 1998 war das Durchschnittsalter 17,16, nach 1998 17,13. Allerdings betrug der Anteil der strafrechtlich eingewiesenen Jugendlichen vor 1998 36,5%, nach 1998 16,3%.

Aufgrund des geringen Anteils der bereits schulentlassenen Jugendlichen wurde der Designpool in Absprache mit dem Justizdepartement 1999 auch für Jugendliche geöffnet, die noch die interne Schule besuchten. Er ist nun ein integraler, dicht vernetzter Bestandteil des Ausbildungsangebotes der Jugendstätte (vgl. PDF-Datei Modulsystem, Abbildung 4). Als mögliche letzte Stufe vor einer internen Anlehre, externen Ausbildung oder Arbeitsaufnahme ist das Anforderungsniveau entsprechend hoch.

In bezug auf die Zielsetzung ist die Variante Erwerbslosigkeit in den Hintergrund getreten, respektive der Wunsch, eine Berufsausbildung oder externe Arbeit aufzunehmen, ein erstrebenswertes – auch vielfach erreichtes - Ziel geworden. Von den 32 Jugendlichen, die – zumindest phasenweise- im Pool arbeiteten, haben 16 eine Ausbildung begonnen bzw. absolviert, 11 davon eine Lehre (2 Abbrüche) und haben 7 eine externe Arbeitsstelle angetreten. Bei 3 Jugendlichen, deren Aufenthalt abgebrochen

werden musste, ist die berufliche Situation nicht bekannt. 6 Jugendliche arbeiten zur Zeit im Pool.

#### **6.2.4 Produkte**

Zu erwähnen ist noch, dass die im Pool hergestellten Produkte (vgl. PDF-Datei Produkte), als gleichsam materialisierte Fähigkeitsnachweise, mit entsprechend positivem Echo, wichtige pädagogisch-therapeutischer Verstärker sind.

Aufgrund des Alters der Jugendlichen und der Tatsache, dass sie teilweise noch Vollschülerinnen sind, sowie aufgrund der Tatsache, dass die Belegung anfangs noch gering war, wird Serienarbeit nicht im Zusammenhang mit der Vorfraktionierung von EDV-Geräten geübt, sondern bei der Herstellung von Kleinserien (vgl. PDF-Datei Produkte Seite 22, 23) selbst entwickelter Produkte.

Die Produkte werden wie geplant bei den Bellevueausstellungen und im Laden der Jugendstätte verkauft, der unter Anleitung und Kontrolle einer Ausbilderin von den Jugendlichen geführt wird

#### **6.2.5 Kostenstellenrechnung**

Wie geplant wurde in der Jugendstätte die Kostenstellenrechnung eingeführt. Sie stellt in allen Teilbereichen ein wertvolles pädagogisches Mittel dar, da die Jugendlichen ein realistisches Kosten- Nutzenbewusstsein entwickeln können. Dies gilt im besonderen Masse für den Designpool, da hier eine zentrale Zielsetzung darin besteht, durch die Verwendung von günstigen Materialien auch in der Zeiten der Erwerbslosigkeit attraktive Produkte herstellen zu können.

#### **6.2.6 Zertifizierung der erworbenen Fähigkeiten**

Die Bandbreite der Fähigkeiten, die die Jugendlichen im Pool erwerben können, ist gross. Die erworbenen Fähigkeiten werden zertifiziert und sind Teil der Bewerbungsunterlagen der Jugendlichen. Sie haben die erfolgreiche Bewerbung der Jugendlichen um Lehrstellen unterstützt.

## **6.3 Evaluationsbericht (Prof. Dr. Steck)**

### **6.3.1 Entwicklung des Evaluationskonzeptes**

#### **6.3.1.1 Zielsetzung**

Die Evaluation eines Behandlungskonzeptes – um ein solches handelt es sich beim oben angegebenen Modellversuch – dient dem Zweck, mit wissenschaftlichen Methoden die Wirksamkeit der eingesetzten Interventionen zu kontrollieren. Da Evaluation sich nicht experimenteller Methoden bedienen kann, ist der Nachweis von Effizienz nur bedingt über Postulate und Modellannahmen zu führen. Unter Nutzung von theoretischem Vorwissen wird in der Evaluation aus der zeitlichen Korrelation zweier oder mehrerer Ereignisse auf deren Zusammenhang und gegenseitige Bedingtheit geschlossen.

Unter dieser wissenschaftstheoretisch begründeten Voraussetzung wurde im vorliegenden Fall nach relevanten psychologischen Konzepten gesucht, die das Anliegen des Modellversuchs so abbilden, dass es einer empirischen Erfassung zugänglich ist. Unter den von Frau Nagl in ihrer Modellbeschreibung vom März 1997 auf Seite 14 als zentral ausgewiesenen Konzepten des zu evaluierenden Treatments weisen zwei eine unmittelbare Affinität zu psychometrisch definierbaren psychologischen Konstrukten auf, nämlich jene, die sich auf Identitätskonzepte und auf Konzepte der Selbstwirksamkeit beziehen. Die Bedeutung dieser beiden Konstrukte für die Evaluation des Treatments im Modellversuch ergibt sich aus dem Gewicht, das sie in der Erforschung affektiver Störungen erreicht haben (vgl. Krampen, 1991). Beschädigung des Selbstwertgefühls, Gefühle generalisierter Hilflosigkeit, Pessimismus hinsichtlich der eigenen Zukunft sind regelmäßige Begleiterscheinungen dysthymen Zustände, wie sie auch in der Folge von Arbeitslosigkeit auftreten können (vgl. Erläuterungen von Frau Nagl vom Juni 1997, S. 4). Ein Treatment, das auf die psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit abzielt, sollte deshalb seine Effizienz in Identitätskonzepten und in der Überzeugung von der Selbstwirksamkeit unter Beweis stellen. Beide Konzepte entsprechen also der Forderung, dass der Zusammenhang zwischen Therapiekonzept und Evaluationskriterien psychologisch schlüssig sein müssen, sie genügen darüber hinaus dem Anspruch, dass sie das Behandlungsziel in änderungssensitiven psychometrischen Instrumenten operationalisiert darstellen, ohne die Befragten in ein spezifisch klinisches Vokabular einzubinden (vgl. Erläuterung des Evaluationskonzeptes durch den Berichtserstatter vom 30. Sept. 1997), waren somit als geeignet für die Evaluation anzusehen.

Wie in der oben angegebenen Modellbeschreibung von Frau Nagl (S. 17 ff.) ausgeführt, wurden bei der Planung des Projektes der Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK) von Krampen (1991), der Berner Fragebogen zu den Einflussmöglichkeiten Jugendlicher (FEJ) von Flammer, Grob und Lüthi (1994) sowie in Teilen das halbstrukturierte Biographische Interview von Wittkowski (1994) als passende Instrumente ausgewählt, um relevante Dimensionen des Selbstkonzeptes und der Selbstwirksamkeit zu operationalisieren. Positive Veränderungen auf den Skalen

zeigen einen Zuwachs im Bewusstsein eigener Autonomie und in der Überzeugung von der Effizienz des eigenen Handelns in verschiedenen Lebensbereichen an. Die Anwendung dieser Instrumente erfolgte unter der Hypothese (1), dass intendierte Einstellungs- und Verhaltensänderungen während des Aufenthaltes im Design-Pool der Jugendstätte Bellevue in signifikanten Änderungen auf den Skalen der verwendeten Instrumente ihren Niederschlag finden sollten, ferner unter der Hypothese (2), dass weibliche Jugendliche die das Treatment im Design-Pool absolviert haben, Phasen der Arbeitslosigkeit mit geringerer Belastung ihres Selbstkonzeptes überstehen als unbehandelte arbeitslose weibliche Jugendliche. Statistisch zu testen waren diese Hypothesen über Vergleiche zwischen der Zielgruppe und einer unbehandelten altersgleichen Kontrollgruppe bzw. über Verlaufskontrollen.

### **6.3.1.2 Das Untersuchungsdesign**

Aus der Zielvorgabe resultierte für den Untersuchungsplan folgendes Konzept:

Der als unabhängige Variable zu definierende Treatment-Faktor war zu operationalisieren über den Vergleich zwischen der Zielgruppe von Mädchen aus dem Design-Pool und einer Gruppe von Mädchen, die als ähnlich psychosozial gefährdet, aber als unbehandelt einzustufen waren. Die unabhängige Variable sollte ihre Wirkung außer über Gruppenkontraste am Ende des Treatments auch über positive Veränderungen zu verschiedenen Messzeitpunkten unter Beweis stellen.

Die abhängigen Variablen der Untersuchung definierten sich durch die Skalen der oben angegebenen diagnostischen Instrumente. Im Einzelnen waren dies die Skalen „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“, „Internalität“, „Soziale Externalität“, „Fatalistische Externalität“, „Generalisierte Selbstwirksamkeit“, „Generalisierte Externalität“ und „Internalität versus Externalität“ aus dem FKK, weiterhin die Einschätzungen des eigenen Einflusses in den Dimensionen „Aussehen“, „Arbeitsplatz“, „Eltern“, „Jugendtreff“ und „Geld“ mit dem FEJ, schließlich der Skalen „Ausmaß eigener sozialer Integration“, „Selbstwertgefühl“, „Lebenszufriedenheit bezüglich (a) Gegenwart, (b) Vergangenheit“, „Ausdehnung der Zukunftsperspektive“, „Tönung der Zukunftsperspektive“ aus dem biographischen Interview nach Wittkowski.

Zur Wirkung von Treatment gehört implizit die Veränderung von Befinden oder Verhalten über einen durch die Treatmentdauer und die anschließende Bewährungszeit bestimmten Zeitraum. Der Wirkungsnachweis kann also nur über Veränderungen zwischen Messzeitpunkten erbracht werden. Dieses Postulat war umzusetzen über die Erfassung der Ausgangsdaten in den abhängigen Variablen vor Beginn des Treatments (Aufnahme in den Design-Pool bzw. bei der Kontrollgruppe am Beginn des Beobachtungszeitraumes) sowie über eine zweite Datenerfassung am Ende des Treatments bzw. bei der Kontrollgruppe am Ende des Vergleichszeitraumes. Schließlich erforderte die Überprüfung des Treatmenteffektes in der Zeit der Arbeitslosigkeit weitere Messzeitpunkte bei beiden Gruppen nach festgelegten Beobachtungszeiträumen in der Folge des Treatments.

Der prüfstatistische Nachweis war jeweils über Gruppenkontraste in den abhängigen Variablen zu führen. Das Signifikanzniveau für statistische Entscheidungen wurde auf fünf Prozent festgesetzt. Dies ist angesichts der Vielzahl statistischer Tests gewiss problematisch. Allerdings ist zu beachten, dass es sich bei den abhängigen Variablen im Grunde um Ausfaltungen eines übergeordneten differenziell-psychologischen Konstrukts handelt, das sich als positives Selbstbild mit hoher Überzeugung von den eigenen sozialen Gestaltungsmöglichkeiten umschreiben lässt. Da über die Änderungssensitivität der einzelnen Facetten dieses Konstruktes wenig bekannt ist, erfordert eine Evaluationsstudie eine breite psychometrische Auslegung des Konstrukts, um möglichst viele Chancen der Feststellung von Veränderungen nutzen zu können. Unter dieser Überlegung schien die Anwendung zahlreicher statistischer Tests ohne Adjustierung des Alpha-Risikos vertretbar.

### **6.3.2 Realisierung des Evaluationskonzeptes**

Das ursprüngliche, am 30. Sept. 1997 vorgelegte Untersuchungsdesign musste, wie aus den jährlichen Zwischenberichten ersichtlich ist, wegen Schwierigkeiten mit der Datenerhebung modifiziert werden. Die Erwartung, über Totalerhebungen ab 1999 im Design-Pool und in Schulklassen in Buchs und St. Gallen hinreichende Besetzungen in der Ziel- und in der Kontrollgruppe über die geplanten drei bzw. vier Untersuchungszeitpunkte zu erreichen, erfüllte sich nicht. Zum Abschluss der Datenerhebung im April 2003 war zum Messzeitpunkt eins, also zu Beginn des Treatments, die Zielgruppe mit 13 Mädchen besetzt, die Kontrollgruppe, die sich zum Messzeitpunkt eins vor dem Übertritt in einem Berufsvorbereitungslehrgang befunden hatte, mit 24 Mädchen; bei Messzeitpunkt zwei, am Ende des Treatments bzw. am Ende der Berufsvorbereitung, war die Zielgruppe weiterhin mit 13 Mädchen besetzt, die Kontrollgruppe noch mit 15 Mädchen. Das Alter der Zielgruppe reichte von 14 bis 19 Jahre, jenes der Kontrollgruppe von 15 bis 20. Für einen dritten Untersuchungszeitpunkt etwa ein halbes Jahr nach Untersuchungszeitpunkt zwei waren nur noch drei Mädchen aus dem Design-Pool erreichbar. Nach Auskunft von Frau Nagl reagierten die weiteren Teilnehmerinnen auf die Einladung zu einem neuen Untersuchungstermin nicht mehr. Eine statistische Auswertung von drei Fällen war selbstredend nicht mehr möglich. Diese Daten sollen hier jedoch kasuistisch verwertet werden. Die für die Treatmentphase erreichte Besetzung in

Ziel- und Kontrollgruppe kann dagegen für eine prüfstatistische Auswertung noch als ausreichend bezeichnet werden. Die statistische Testung musste also auf die Treatmentphase beschränkt werden, das heißt, nur die erste der beiden oben angegebenen Hypothesen war statistisch prüfbar, während Hypothese zwei, die sich auf die Bewährung des Treatments in einer Phase der Arbeitslosigkeit bezog, keiner statistischen Testung zugänglich war. In dieser Hinsicht konnten auch die drei Kasuistiken zum

Zeitpunkt drei nichts ergeben, da die zu diesem Zeitpunkt interviewten Mädchen sich jeweils in einem Beschäftigungsverhältnis befanden.

Die Untersuchungsdaten wurden zwischen Juni 1999 und April 2003 durch sozialwissenschaftlich vorgebildete Interviewer, Frau Baumann, Herr Schöneberger, Herr Zenhäuser und Frau Eggert, erhoben. Der Einsatz der Interviewer wurde von Frau Nagl koordiniert. Die Interviewform war zum Teil schriftlich (FKK und FEJ), zum Teil mündlich (Biographisches Interview nach Wittkowski). Die Codierung und prüfstatische Auswertung der Daten erfolgte unter Anleitung des Berichterstatters durch Herrn Cand. Psych. Volker Post an der Universität Konstanz. Die statistischen Entscheidungen gründeten gemäß den Dateneigenschaften jeweils auf der Verwendung des U-Tests von Mann und Whitney berechnet mit der entsprechenden Prozedur aus dem Programm SPSS. Da es sich außer bei der Kontrastierung der Ausgangsbedingungen zu Messzeitpunkt eins um gerichtete Hypothesen handelte, wurden die Gruppenkontraste der Veränderungen von Messzeitpunkt eins zu Messzeitpunkt zwei und die Gruppenkontraste zu Messzeitpunkt zwei einseitig getestet. Die Datenaufbereitung in den Kasuistiken orientierte sich an den inhaltlichen Kategorien, die Wittkowski für das Biographische Interview vorgegeben hat.

### **6.3.3 Ergebnisse**

#### **6.3.3.1 Die Ausgangslage**

Zum ersten Messzeitpunkt, also am Beginn des Treatments ergaben die statistischen Kontrastierungen zwischen Ziel- und Kontrollgruppe keine statistisch signifikanten Unterschiede auf den beobachteten Skalen (s. Tab. 1-3, vgl. auch Abb. 1, 4 und 7). Die Hypothese, dass beide Gruppen auf den abhängigen Variablen von gleichen Bedingungen ausgegangen sind, ist damit nicht zu widerlegen. Allerdings sollte nicht übersehen werden, dass einige Testgrößen fast das Signifikanzniveau erreichten bzw. unter der Bedingung einseitigen Testens, wie es für die Prüfung von Veränderungen zum Zeitpunkt zwei festgelegt wurde, signifikant geworden wären. Das gilt für eine Skala „Externalität“ des FKK und für die Skala „Arbeitsplatz“ des FEJ. In beiden Fällen erscheinen die Werte der Zielgruppe günstiger; die „Externalität“ d. h., die Häufigkeit von Merkmalen fehlender Autonomie, ist geringer, die Kontrollüberzeugung beim Thema Arbeitsplatz ist höher. Ein Vergleich der Ausgangswerte mit Normwerten ist nur bei den FKK-Daten möglich, da hier Standardwerte einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung vorliegen (s. Tab. 1). Für die beiden anderen Instrumente sind allerdings Mittelwerte von Vergleichsgruppen aus Forschungsarbeiten verfügbar, beim FEJ Vergleichswerte einer Stichprobe weiblicher Jugendlicher aus der Schweiz, für die Skalen des Biographischen Interviews Vergleichswerte einer Stichprobe deutscher Frauen (s. Tab. 2 und 3). Orientiert man sich an diesen Vergleichswerten, so wird man feststellen, dass die Ausgangswerte sowohl der Ziel- als auch der Kontrollgruppe im Median nicht den normalen Variationsbereich verlassen. Man darf demnach feststellen,

dass die erfassten Mädchen beider Gruppen im Mittel keine exzessiven Auslenkungen auf den verwendeten Skalen des Selbstbildes bzw. der Selbstwirksamkeit zeigen.

#### **6.3.3.2 Veränderungen unter dem Treatment**

Die Gruppenkontraste zum Messzeitpunkt zwei, also am Ende des Treatments, führten auf sechs der 18 abhängigen Variablen zu signifikanten Differenzen (unter  $p < .05$ ) zwischen der Ziel- und der Kontrollgruppe (s. Tab. 1-3, vgl. auch Abb. 1-9). Die Testung erfolgte im Unterschied zur Prüfung der Ausgangslage jeweils einseitig als Prüfung einer Steigerung von Autonomie und Selbstwirksamkeit, wie es der Zielsetzung des Treatments entspricht. Die Effekte zeigten sich in den drei Faktoren „Externalität“ des FKK und in den Einschätzungen der eigenen Einflussmöglichkeiten gemäß FEJ auf den Gebieten persönliches Aussehen, Arbeitsplatzsuche und Gelderwerb. Auf den Dimensionen des Biographischen Interviews fanden sich keine signifikanten Differenzen. Die beobachteten Effekte in FKK und FEJ sind als Nachweis von Unterschieden in der Überzeugung von der eigenen Autonomie in vielfältigen Lebensbereichen und von der Wirksamkeit eigener Anstrengung in den angegebenen Gebieten, also insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, zu sehen. Auch unter Berücksichtigung dessen, dass in der zweiseitigen Testung der Ausgangslage der Nachweis statistischer Effekte von größeren Unterschieden zwischen den Gruppen abhängig gewesen ist, gilt es festzustellen, dass die Befundlage am Ende des Treatments deutlich verändert ist im Sinne stärkerer Autonomie und Selbstwirksamkeitsüberzeugung bei der Zielgruppe.

Deuten sich in den Ergebnissen des Messzeitpunktes zwei positive Veränderungen des Selbstbildes bei der Zielgruppe an, so bedarf es zur statistischen Absicherung einer solchen Annahme des Nachweises, dass die Skalenveränderungen von Messzeitpunkt eins zu Messzeitpunkt zwei zwischen Ziel- und Kontrollgruppe signifikant unterschiedlich ausgefallen sind. Der hier in Folge statistischer Entscheidungsbedingungen schwierigere Nachweis (vgl. Abschnitt vier) gelang tatsächlich auf Skalen des FEJ, nämlich jenen der Einschätzung der eigenen Einflussmöglichkeiten bei der Arbeitsplatzsuche und beim Gelderwerb (vgl. Tab. 2). Der Zuwachs der Scores fiel auf beiden Skalen bei der Zielgruppe signifikant (unter  $p < .05$ ) höher aus als bei der Kontrollgruppe.

#### **6.3.3.3 Kasuistik zum Untersuchungszeitpunkt drei**

Es liegen die Daten von Biographischen Interviews mit drei Mädchen vor, die den Design-Pool absolviert hatten und nun berufstätig waren. Dem Untersuchungsplan zufolge liegt zwischen Ende des Aufenthaltes im Design-Pool und Termin des Interviews ein Zeitraum von etwa einem halben Jahr.

Das Interviewmaterial wurde gemäß den Vorgaben des Auswertungssystems für das Biographische Interview nach Wittkowski kategorisiert. Die berücksichtigten Katego-

rien sind: Soziale Integration, Einschätzung durch andere, Vergleich mit dem Durchschnitt, persönlich wichtige Dinge, Lebensrückblick, Veränderungswünsche, Zukunftspläne und Zukunftsperspektiven, Hoffnungen und Ängste.

Ihre soziale Integration beurteilten alle drei Befragten als günstig. In der Einschätzung durch andere spiegelte sich bei zwei Befragten ein positives Selbstbild, bei der dritten Befragten

eine eher zögerliche, ambivalente Einschätzung wider. Beim Vergleich mit dem Durchschnitt betonten alle drei Befragten ihre Distanzierung vom Mittelmaß, sahen sich aber ebenso übereinstimmend im Urteil der anderen als normal eingestuft an. Unter den wichtigen Dingen nannten alle drei Befragten den Beruf bzw. die Beziehung zu Kollegen am Arbeitsplatz;

in den Antworten auf Fragen nach Lebenszufriedenheit wird dementsprechend auf die Verhältnisse am Arbeitsplatz Bezug genommen, wobei die Einschätzungen jeweils eher ambivalente Gefühle vermuten lassen. Familiäre Beziehungen werden nur in einem Fall konkret angesprochen; einmal nur wird ein Freund erwähnt. Die Antworten auf die Frage nach dem Lebensrückblick betonen übereinstimmend die positive Bedeutung des Arbeitsplatzes bzw. der Lehrstelle; gleichzeitig drückt sich gleichfalls übereinstimmend die Einschätzung aus, zu früheren negativ bewerteten Lebensphasen Distanz gewonnen zu haben. Die Veränderungswünsche bringen einheitlich das Verlangen nach Ortswechsel in die Großstadt zum Ausdruck, eventuell auch ins Ausland. Die geänderten Zukunftspläne beziehen sich jeweils auf die berufliche Zukunft; konkrete Absichten thematisieren aber nur den Abschluss der laufenden Berufsausbildung; die zeitliche Perspektive bei den Zukunftsplänen wird übereinstimmend auf wenige Jahre begrenzt. In den Antworten auf die Frage nach Hoffnungen und Ängsten drücken alle drei Befragten ambivalente Einstellungen aus, betonen aber auch ihre Möglichkeiten selbst Einfluss auf Lebensgestaltung und Problembewältigung zu nehmen.

#### 6.3.4 Kommentar

Unter den für die Evaluationsstudie gewählten theoretischen Vorgaben bestätigen die vorliegenden Ergebnisse dem Treatment im Design-Pool der Jugendstätte Bellevue Effizienz. Bei annähernd gleichen Ausgangsbedingungen wie bei einer Kontrollgruppe der gleichen Alterklasse zeigten die Mädchen des Design-Pools am Ende des Treatments signifikant günstigere Werte auf psychometrischen Skalen, die als Maße des Bewusstseins von Autonomie und Selbstwirksamkeit gelten können. Liefert diese veränderte Befundlage zum zweiten Messzeitpunkt noch keinen überzeugenden Beweis für bedeutsame Veränderungen, da minimale Verschiebungen in den Merkmalsausprägungen bzw. in den Varianzverhältnissen bei den einzelnen Testgrößen zur Überschreitung der Signifikanzgrenze führen können, so belegen die signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen in den Veränderungsmaßen zwischen Messzeitpunkt eins und Messzeitpunkt zwei auf zwei Skalen des FEJ, dass sich eine gegen den Zufall gesicherte Veränderung vollzogen hat. Die Tatsache, dass diese Veränderungen bei relativ kleinen Stichproben signifikant wurden, spricht für die Stärke des dahinter liegenden psychologischen Effektes. Erst recht für die Stärke des Effekts spricht aber, dass er durch die bei einer Veränderungsmessung stark erhöhten Zufallseinflüsse hindurch sichtbar geworden ist; man hat es hier nämlich mit dreierlei Zufallsschwankungen zu tun: mit den Variabilitäten in den beiden Messzeitpunkten und mit der Variabilität zwischen denselben. Im Lichte dieses starken Effekts darf man auch die anderen signifikanten Gruppenunterschiede, bei denen die Veränderungsmessungen unter der Signifikanzgrenze geblieben sind, mit dem Treatment im Design-Pool in Verbindung bringen, da die betreffenden Variablen im Umfeld desselben übergeordneten differentiell-psychologischen Konstrukts angesiedelt sind.

Auch inhaltlich gehen die Befunde mit der Intension im Design-Pool konform. Zeigen sie doch einen Gewinn an Autonomie in verschiedenen Lebensbereichen sowie einen Zuwachs an Selbstwirksamkeitsüberzeugung gerade auf Gebieten des Arbeitslebens an. Belegt die Evaluation insoweit, d. h. bezogen auf Hypothese eins der Studie, die Effektivität der Arbeit im Design-Pool, so sollten methodische Risiken nicht unerwähnt bleiben, die die Ergebnisse belasten, gleichwohl aber auch nicht umgangen werden können. Das entscheidende Problem besteht, wie eingangs angedeutet darin, dass es sich nicht um eine experimentelle, sondern um eine korrelative Studie handelt. Bei statistischen Effekten muss hier immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass nicht die unabhängige Variable, sondern eine oder mehrere latente Drittvariablen die Effekte verantworten. Die Forschungspraxis übersieht gerne solche

Risiken, wenn keine Anhaltspunkt für den Einfluss von Drittvariablen erkennbar sind. Im vorliegenden Falle könnten jedoch die fast signifikanten Unterschiede zwischen Ziel- und Kontrollgruppe bei Überprüfung der Ausgangslage auf eine Spur führen. Denn auf zwei Skalen ergaben sich hier Unterschiede, die unter einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10 Prozent im zweiseitigen Test signifikant sind. Es handelt sich um Skalen (Generalisierte Externalität und Selbstwirksamkeit beim Thema Arbeitsplatz), bei denen die Gruppendifferenzen zum zweiten Messzeitpunkt im gleichen Sin-

ne signifikant wurden, jetzt aber bei einseitiger Testung. 10-Prozent-Niveau der Signifikanz bei zweiseitiger Testung entspricht dem 5-Prozent-Niveau bei einseitiger Testung. Die Effekte, die nach dem Treatment festgestellt wurden, sind also offenbar schon zum Teil präformiert gewesen vor Beginn des Treatments. Diese Feststellung begründet die Vermutung, dass die Erwartung an das Treatment im Design-Pool bereits auf die Selbsteinschätzung der Mädchen Einfluss genommen und ihr Urteil am Ende des Treatments mitbestimmt haben könnte. Dazu passt die starke Fokussierung auf die Themen Arbeit und Ausbildung, die in den Antworten der drei Befragten vom Untersuchungszeitpunkt drei erkennbar ist. Das Problem, dass Erwartungen die Reaktionen von Versuchspersonen in Modellversuchen entscheidend beeinflussen können, ist in der Psychologie unter dem Stichwort Hawthorne-Effekt seit langem bekannt. Es gibt kein Mittel, diesen Effekt aus statistischen Ergebnissen heraus zu partialisieren. Nur durch Wiederholung oder Ausdehnung von Untersuchungen ist er unter Kontrolle zu halten. Die Möglichkeit einer Kontrolle hätte sich im vorliegenden Falle eröffnet, wenn die Untersuchungszeitpunkte drei und vier hätten wahrgenommen werden können. Der Hawthorne-Effekt nährt sich aus dem Bewusstsein der Pionierrolle, das naturgemäß mit der Zeit verblasst. Der Wegfall der Termine drei und vier impliziert aber den größeren Nachteil, dass die Hypothese zwei, wonach das Treatment im Design-Pool eine größere Toleranz für Belastung in Zeiten der Arbeitslosigkeit erzeugt, nicht getestet werden konnte. Eine Antwort auf die betreffende Frage muss vorläufig offen bleiben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist festzustellen, dass die Untersuchungsergebnisse eine Wirksamkeit des Treatments im Design-Pool zu belegen scheinen. Die statistische Absicherung berechtigt zu einer Übertragung der Befunde auf Mädchen aus demselben Kulturkreis mit gleichen Ausgangsbedingungen. Die skizzierten methodologischen Vorbehalte sind zwar nicht ganz auszuräumen, doch ist darauf hinzuweisen, dass die beobachteten Effekte spezifisch im Sinne des Treatmentziels ausgefallen sind. Bei solchen spezifischen Effekten darf es schon als wenig wahrscheinlich bezeichnet werden, dass hinter den Ergebnissen ein methodisches Artefakt steht.

## 6.4 Nachuntersuchung

Wie Herr Professor Steck bereits im obigen Evaluationsbericht der aussengeleiteten Untersuchung vom 10. Oktober 2003 ausführte, konnten leider für weitere ausführliche Befragungen nur 3 Jugendliche der Zielgruppe gewonnen werden (vgl. S. 52). Damit war die Basis für eine weitere statistische Auswertung nicht gegeben.

Im Rahmen der innengeleiteten Untersuchung wurde im Frühjahr 2004 allerdings die Ausbildungs- respektive Arbeitssituation der 32 Jugendlichen aus dem Pool erhoben. Das Ergebnis der Befragung ist in der Folge angeführt:

6 Jugendliche haben eine Berufsausbildung abgeschlossen

- 4 Jugendliche haben eine Anlehre abgeschlossen
- 2 Jugendliche haben eine Lehre abgeschlossen

11 Jugendliche absolvieren eine Anlehre oder Lehre

- 2 Jugendliche absolvieren eine Anlehre.
- 9 Jugendliche absolvieren eine Lehre (2 Jugendliche nach abgeschlossener Anlehre)
  - 4 Jugendliche sind im ersten Lehrjahr
  - 3 Jugendliche sind im zweiten Lehrjahr
  - 2 Jugendliche sind im dritten Lehrjahr

3 Jugendliche besuchen die Schule

- 2 Jugendliche beenden im Sommer die Schule, 1 beginnt dann ein Praktikum, 1 eine Lehre
- 1 Jugendliche absolviert die Berufsmittelschule

1 Jugendliche hat eine Anlehre abgebrochen. Ihr Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

6 Jugendliche haben eine Lehre abgebrochen.

- 1 Jugendliche hat erneut eine Lehre begonnen
- 2 Jugendliche arbeiten
- 1 Jugendliche lebt von der Sozialhilfe
- 2 Jugendliche sind in Institutionen platziert und arbeiten intern

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass zurzeit

- 14 Jugendliche eine Ausbildung absolvieren
- 7 Jugendliche einen festen Arbeitsplatz haben
- 6 Jugendliche an wechselnden Orten arbeiten
- 1 Jugendliche von der Sozialhilfe lebt
- von 4 Jugendliche, deren Aufenthalt abgebrochen werden musste, keine Informationen zu bekommen waren.

## 7. Übertragbarkeit

Die Übertragbarkeit des Modulsystems auf andere Institutionen kann als gegeben betrachtet werden, wenn die im Text angesprochenen Rahmenbedingungen erfüllt sind.

Notwendige Bedingungen zum erfolgsversprechenden Transfer des Modulsystems sind die horizontale und vertikale Breite des Modulsystems, die dichte Vernetzung und die damit in Zusammenhang stehenden erforderlichen Qualifikationen und Haltungen der MitarbeiterInnen.

Von der Übertragbarkeit des Designpoolkonzepts auf Institutionen für weibliche Jugendliche kann ebenfalls ausgegangen werden. Offen ist, ob das hier vorgestellte Konzept des Designpools, das explizit auf gendertypische Ressourcen und Lebensentwürfe von Mädchen und jungen Frauen fokussiert, auch für männliche Jugendliche in der im Bellevue umgesetzten spezifischen Ausgestaltung attraktiv bzw. sinnvoll ist.

Das Grundkonzept, in einer Ausbildung Schlüsselqualifikationen für die Erhöhung der Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu vermitteln, die ebenfalls nützliche Ressourcen für Zeiten der Erwerbslosigkeit darstellen, kann sicher als sinnvolle Leitidee übernommen werden. Zu überprüfen ist, welche Werkstätten den Ausbildungspool bilden sollten und, damit in Zusammenhang stehend, inwiefern die Designorientierung Konzeptbestandteil sein soll. Ebenfalls zu überprüfen ist, ob und wie Recycling in einem anderen Kontext so ersetzt oder umgesetzt werden kann, dass das Ziel, sinnstiftende Tätigkeiten in Zeiten der Erwerbslosigkeit mit den damit in Zusammenhang stehenden knappen finanziellen Mitteln ausführen zu können, erreicht wird.

Einschränkend ist noch darauf hinzuweisen, dass auch, hinsichtlich der Möglichkeit das Modellprojekt zu übertragen, die allgemein Modellprojekte betreffende Frage noch offen ist, inwiefern das in dem Kontext einer Organisation verwirklichte Konzept dekontextualisiert und in eine andere Organisation (mit ihrer Kultur, ihren Konzepten, Alltagstheorien und Funktionssystemen) mit der im Modellversuch erzielten Wirkung implementiert werden kann (vgl. Euler, 1995; Euler & Kutt, 1995). Da das Modulsystem in stärkerem Masse die gesamte Organisation umfasst, ihre permanent prozesshaft definierten Funktionssysteme und Strukturen (vgl. Berger & Luckmann, 1980; Luhmann, 1987; Rüegg-Stürm, 2000; ders. 2001), ist das Ergebnis des Transfers offener als dies bei der Übertragung des Designpools zu erwarten ist, der – zumindest in stärkerem Masse – als eigenständiges System in der Organisation betrachtet werden kann und entsprechend einfacher zu implementieren ist.

## Literaturverzeichnis

Argyris, C. Putnam, R. & Smith, D. (1985): Action Science: Concepts, methods and skills for research and intervention. San Francisco: Jossey-Bass

Berger, P. L, Luckmann, T. (1970): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.

Blossfeld H., Hamerle A. & Mayer K. U. (1986): Ereignisanalyse, Frankfurt: Campus Verlag.

Bundesamt für Statistik (Hrsg) (1996): Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1997. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Clarkin, J. F., Yeomanns, F. E. & Kernberg, O. F. (Hrsg) (2001): Psychotherapie der Borderline-Persönlichkeit. Manual zur Transference-Focused Psychotherapie (TFP). Stuttgart: Schattauer.

Cohen J. (1988): Statistical power analysis for the behavioral sciences. Hillsdale, N.J.: Erlbaum, 2. Auflage.

Euler, D. (1995): Transfer von Modellversuchsergebnissen: Theoretische Fundierung, empirische Hinweise und erste Konsequenzen. In: Benteler, P. (Hrsg) Modellversuche als Berufsbildungsforschung (Wirtschafts-, berufs- und sozialpädagogische Texte, Sonderband 6). Köln: Botermann & Botermann, S. 225 – 267.

Euler, D., Kutt, K. (1995): Transfer von Modellversuchsergebnissen: Bedingungen und Hinweise für die Gestaltung des Transferprozesses. In: Benteler, P. (Hrsg) Modellversuche als Berufsbildungsforschung (Wirtschafts-, berufs- und sozialpädagogische Texte, Sonderband 6). Köln: Botermann & Botermann, S. 269 – 293.

Fahrmeir, L., Hamerle, A. & Tutz, G. (1996): Kategoriale und generalisierte lineare Regression, Kapitel 6. In: Fahrmeir, L., Hamerle, A. & Tutz, G. (1996) Multivariate statistische Verfahren. Berlin: Walter de Gruyter Verlag, 2nd edn

Flammer, A., Grob, A. & Lüthi, R. (1994): Berner Fragebogen zu den Einflussmöglichkeiten Jugendlicher (FEJ). Forschungsbericht aus dem Institut für Psychologie der Universität Bern.

Haag, F. (1975): Aktionsforschung: Forschungsstrategien, Forschungsfelder und Forschungspläne. München: Juventa, 2.Auflage.

Hennig, G., Pelz, G. (1997): Transaktionsanalyse. Lehrbuch für Therapie und Beratung. Paderborn: Junfermann.

Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Leipzig: S. Hirzel.

Jahoda, M. (1995): Wieviel Arbeit braucht der Mensch. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

JMP, Version 5. SAS Institute Inc., Cary, NC, 1989-2005.

Kaplan E., Meier P. (1958): Nonparametric estimation from incomplete observations. In: Journal of American Statistical Association, 53: S. 457–481.

Kieselbach, T (Ed.). (2000). Youth Unemployment and Health. A Comparison of Six European Countries (YUSEDER publications, no. 1, Psychologie sozialer Ungleichheit, vol. 9). Opladen: Leske + Budrich (232 pp.).

Kieselbach, T (Ed.). (2000). Youth Unemployment and Social Exclusion. A Comparison of Six European Countries (YUSEDER publications, no. 2, Psychologie sozialer Ungleichheit, vol.10). Opladen: Leske + Budrich (320 pp.).

Krampen, G. (1991): Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK). Göttingen: Hogrefe.

Lazarsfeld P.F. (1955): Interpretation of statistical relations as a research operation. In: Lazarsfeld P.F., & Rosenberg M. (Eds.). The Language of Social Research. New York: Free Press, 115-125.

Lewin, K. (1946): Action Research and Minority Problems. In: Journal of Social Issues 4, S. 34–46.

Lohmer, M. (2002): Borderline-Therapie. Psychodynamik, Behandlungstechnik und therapeutisches Setting. Stuttgart: Schattauer.

Luhmann, N. (1987): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

Luhmann, N. (1995): Inklusion und Exklusion. In: Luhmann, N.: Soziologische Aufklärung 6. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Nagl W. (1992). Statistische Datenanalyse mit SAS. Frankfurt: Campus Verlag.

Rubin, D.B. (1974). Estimating causal effects of treatments in randomized and non-randomized studies. Journal of Educational Psychology, 66, 688-701.

Rüegg-Stürm, J. (2000): Jenseits der Machbarkeit. In: Schreyögg, G., Conrad, P. (Hrsg.) Organisatorischer Wandel und Transformation. Wiesbaden: Gabler Verlag.

Rüegg-Stürm, J. (2001): Organisation und organisationaler Wandel. Eine theoretische Erkundung aus konstruktivistischer Sicht.. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

SAS Institute Inc. (2002). JMP Statistics and Graphics Guide. Cary, NC: SAS Institute Inc.

SPSS for Windows, Rel. 11.0, 2001. Chicago: SPSS Inc

Stauss, K. (1993): Neue Konzepte zum Borderline-Syndrom. Stationäre Behandlung nach dem Modell der Transaktionsanalyse. Das Grönenbacher Modell. Paderborn: Junfermann.

Urbaniok, F. (2000): Teamorientierte Stationäre Behandlung in der Psychiatrie. Stuttgart: Thieme Verlag.

Wittkowski, J. (1994). Das Interview in der Psychologie: Interviewtechnik und Codierung von Interviewmaterial. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Wold H. O. A. (1966). On the Definition and Meaning of causal concepts. In Wold H. O. A. (Ed.): Le Technique des Modèles dans les Sciences Humains. Monaco: Éd. 'Sciences humaines'.

## Anhang

**Tabelle 1: Gruppenkontraste auf den Skalen des Fragebogens zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen FKK**

Skala	Meßzeitpunkt 1					Meßzeitpunkt 2					Norm	z <sub>3</sub>
	Zielgruppe N = 11		Kontrollgruppe N = 23		z <sub>1</sub>	Zielgruppe N = 8		Kontrollgruppe N = 15		z <sub>2</sub>		
	Md	Qu	Md	Qu		Md	Qu	Md	Qu			
Fähigkeiten	29	5	28	3	-0,833	30,5	8,75	27	4,5	-0,713		-0,032
Internalität	31	6	34	5	-1,071	32,5	5,5	36	3,5	-1,167		-0,972
Soziale Externalität	26	7,5	27	3,5	-0,960	27,5	5,37	29	4	-1,879*		-0,906
Fatalist. Externalität	26	4,5	30	4,5	-1,771 <sup>+</sup>	26	7	31	3,5	-1,812*		-0,582
Selbstwirksamkeit	63	8,5	62	6,5	-0,351	60,5	15,5	63	5,5	-0,226		-0,614
Generalis. Externalität	51	12,5	56	8	-1,474	53,5	12,5	60	3	-1,974*		-0,711
Internalität vs. Externalität	8	14	4	11,5	-0,718	2	27,25	3	11	-0,323		-0,194

Abkürzungen:

AM: Mittelwert

Md: Median

Qu: Quartilabweichung

Norm: Mittelwert der Eichstichprobe (weiblich) des FKK

z<sub>1</sub>: Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 1 (zweiseitig)

z<sub>2</sub>: Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 2 (einseitig)

z<sub>3</sub>: Testgröße im Rangsummentest über die Gruppenunterschiede zwischen Zeitpunkt 1 und 2 (einseitig)

+: p < .10

\*: p < .05

\*\*: p < .01

**Tabelle 2: Gruppenkontraste auf den Skalen des Berner Fragebogens zu den Einflußmöglichkeiten Jugendlicher FEJ**

Skala	Meßzeitpunkt 1					Meßzeitpunkt 2					Norm	z <sub>3</sub>
	Zielgruppe N = 13		Kontrollgruppe N = 24		z <sub>1</sub>	Zielgruppe N = 13		Kontrollgruppe N = 15		z <sub>2</sub>		
	Md	Qu	Md	Qu		Md	Qu	Md	Qu			
Aussehen	7	1	7,5	1,5	-0,558	8,5	2	7	1	-1,674*	7,17	-0,319
Arbeitsplatz	8,5	1,75	6,75	1,5	-1,855 <sup>+</sup>	8,5	1	7	1	-2,463**	7,75	-1,682*
Eltern	8	1	7	1,25	-0,991	7,5	2	8	1,5	-0,116	7,00	-0,557
Jugendtreff	6,5	1,5	5,75	1,5	-0,991	6,5	1,75	6,5	1,5	-0,463	5,26	-0,817
Geld	7,5	1,75	8	1,75	-0,113	9,5	0,75	7,5	1,5	-2,707**	7,99	-1,746*

Abkürzungen:

AM: Mittelwert

Md: Median

Qu: Quartilabweichung

Norm: Mittelwerte einer Vergleichsgruppe von Schweizer Mädchen (Flammer et al., 1994)

z<sub>1</sub>: Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 1 (zweiseitig)

z<sub>2</sub>: Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 2 (einseitig)

z<sub>3</sub>: Testgröße im Rangsummentest über die Gruppenunterschiede zwischen Zeitpunkt 1 und 2 (einseitig)

+: p < .10

\*: p < .05

\*\*: p < .01

**Tabelle 3: Gruppenkontraste auf den Skalen des biographischen Interviews**

Skala	Meßzeitpunkt 1					Meßzeitpunkt 2					Norm	
	Zielgruppe N = 8		Kontrollgruppe N = 23		$z_1$	Zielgruppe N = 9		Kontrollgruppe N = 13		$z_2$		
	Md	Qu	Md	Qu		Md	Qu	Md	Qu			
Soziale Integration	1	0	1	0,5	-0,639	1	0	1	0,5	-0,285	1,31	-1,679
Selbstwertgefühl	1	0,5	1,5	0,5	-0,832	1,5	0,25	1,5	0,5	-0,277	1,31	-0,525
Lebenszufriedenheit												
bezüglich. Gegenwart	1	0,25	1	0,25	-0,050	1	0,25	1	0,5	-0,530	1,21	-0,333
bezüglich. Vergangenheit	0,5	0,25	1	0,25	-1,606	1	0,25	1,5	0,25	-1,587	0,84	-0,122
Zukunftsperspektive												
Ausdehnung	1,25	1	1	0,5	-0,093	1,5	0,25	1,5	0,25	-0,565	1,57	0,000
Tönung	1	0,5	1	0,25	-0,241	1	0,5	1	0,25	-0,241	0,89	-0,203

Abkürzungen:

AM: Mittelwert

Md: Median

Qu: Quartilabweichung

Norm: Mittelwerte einer Stichprobe von deutschen Frauen (Wittkowski, 1994)

$z_1$ : Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 1 (zweiseitig)

$z_2$ : Testgröße im Rangsummentest zum Meßzeitpunkt 2 (einseitig)

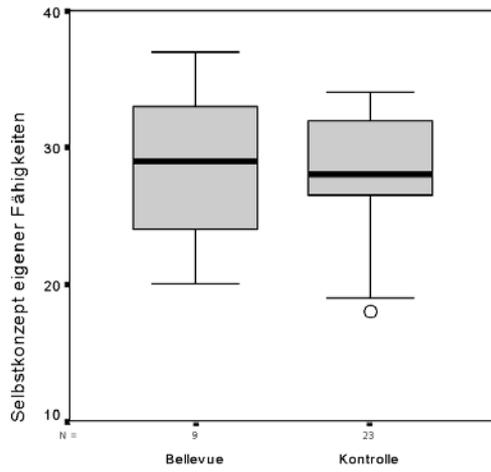
$z_3$ : Testgröße im Rangsummentest über die Gruppenunterschiede zwischen Zeitpunkt 1 und 2 (einseitig)

+:  $p < .10$

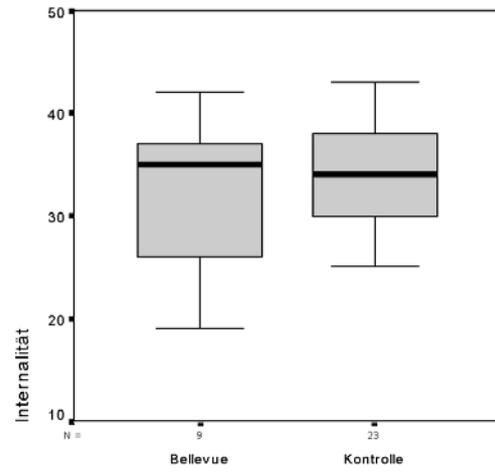
\*:  $p < .05$

\*\*:  $p < .01$

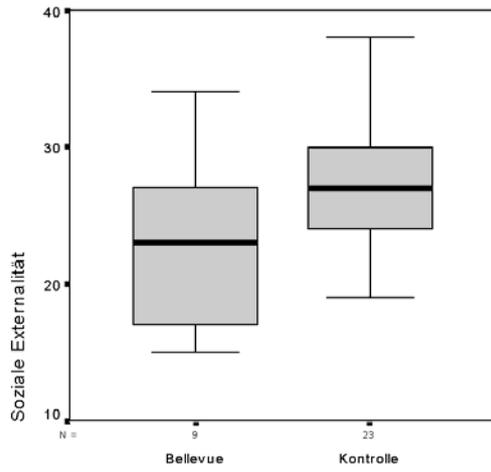
# FKK – Zeitpunkt 1



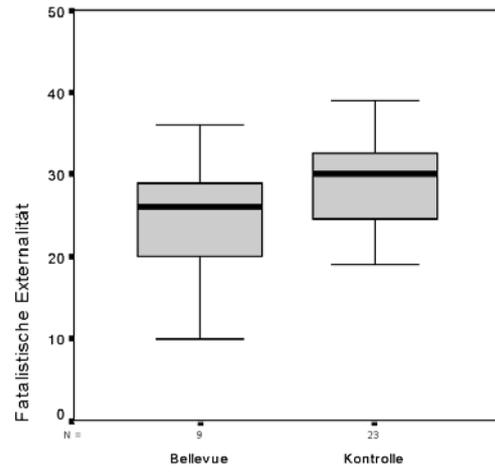
Zeitpunkt 1



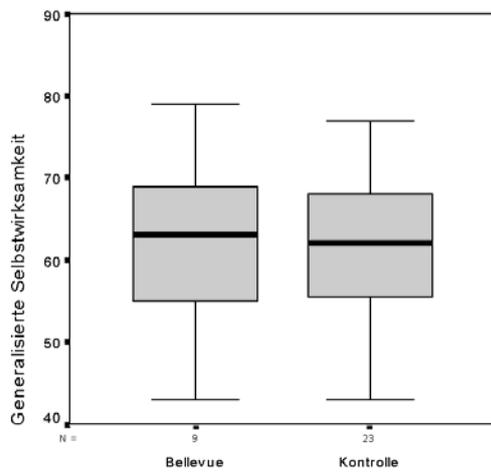
Zeitpunkt 1



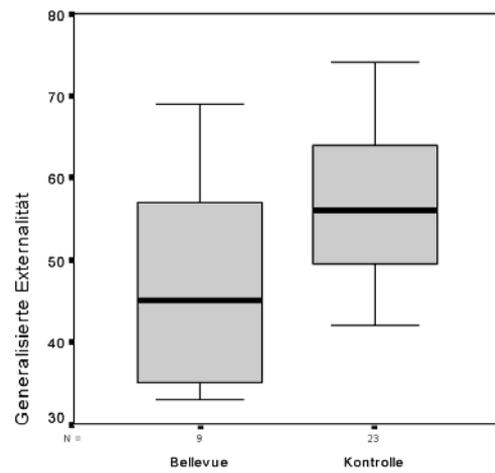
Zeitpunkt 1



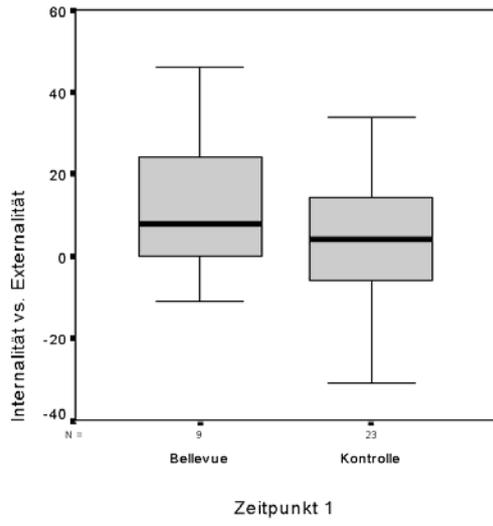
Zeitpunkt 1



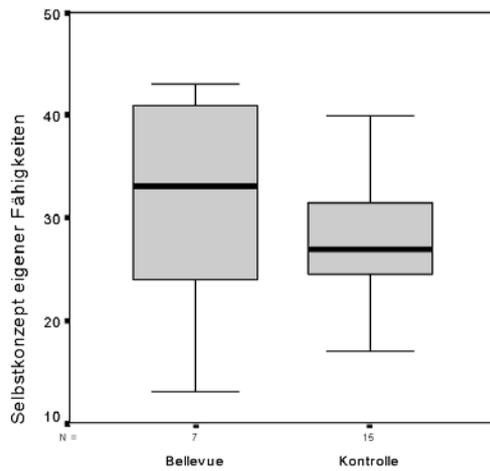
Zeitpunkt 1



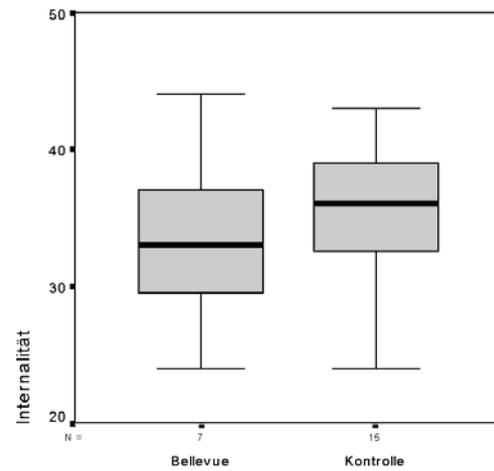
Zeitpunkt 1



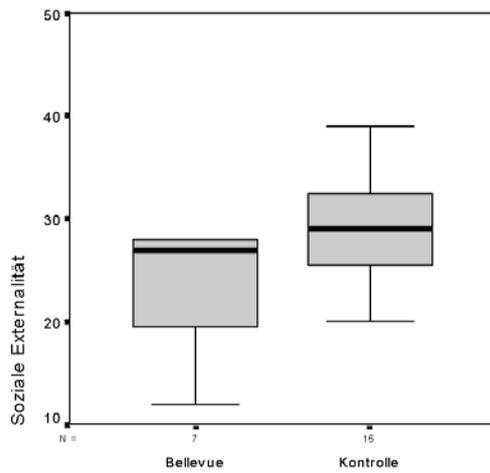
## FKK – Zeitpunkt 2



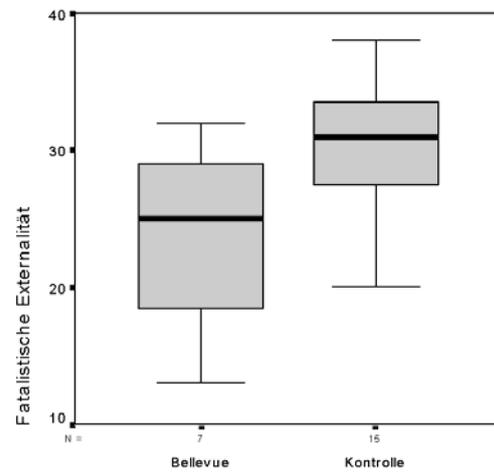
Zeitpunkt 2



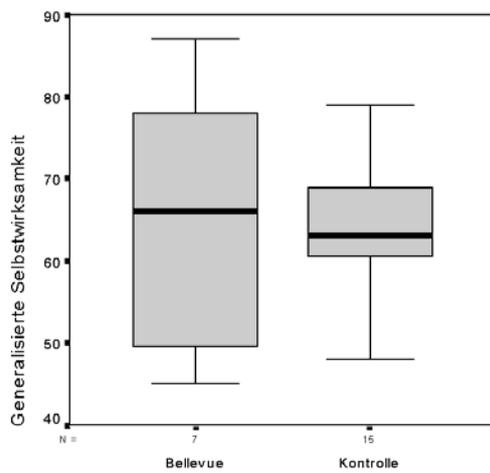
Zeitpunkt 2



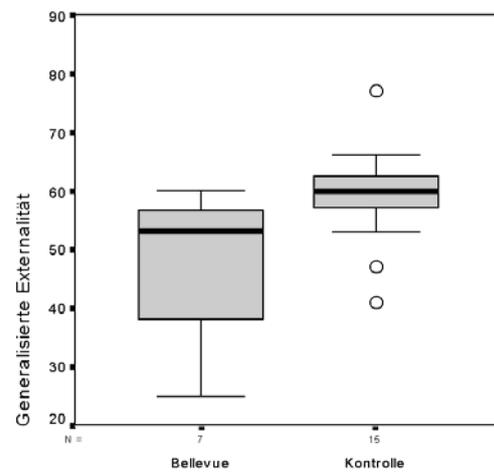
Zeitpunkt 2



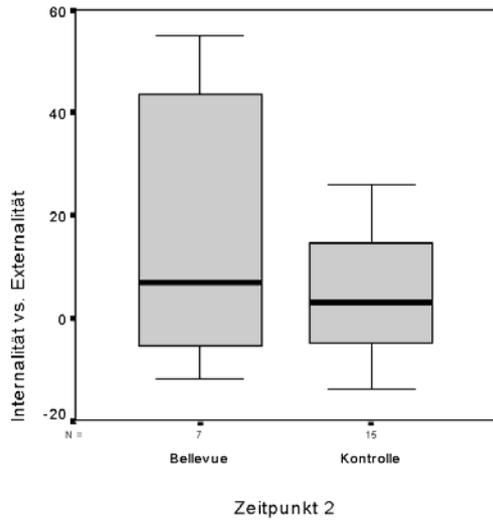
Zeitpunkt 2



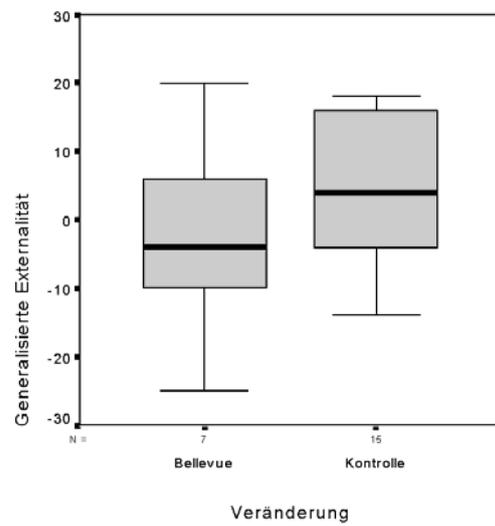
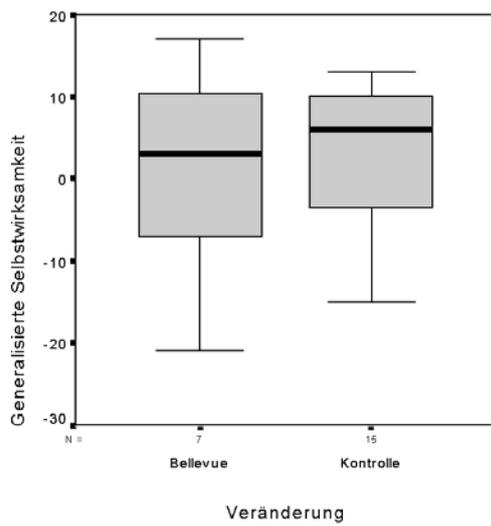
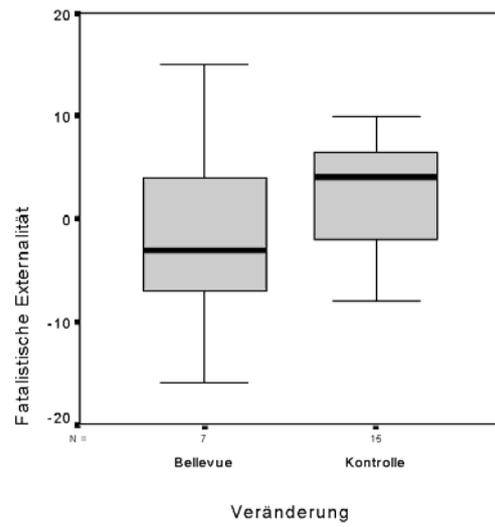
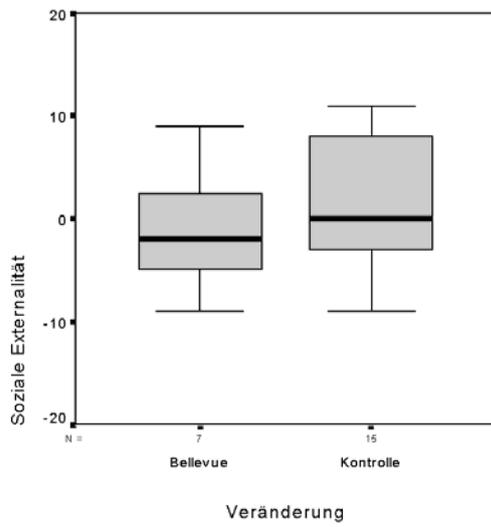
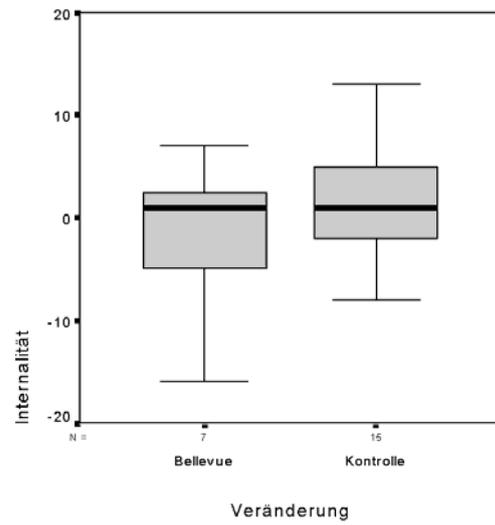
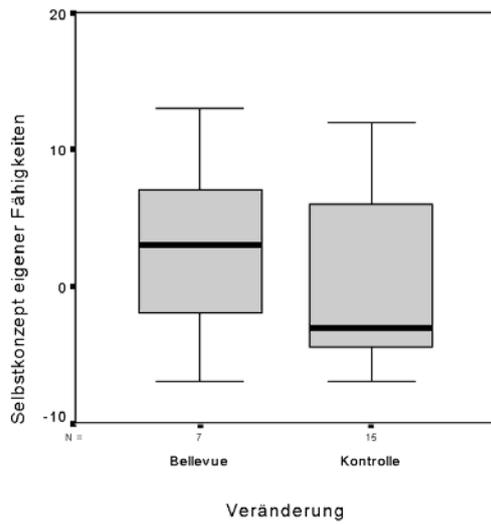
Zeitpunkt 2

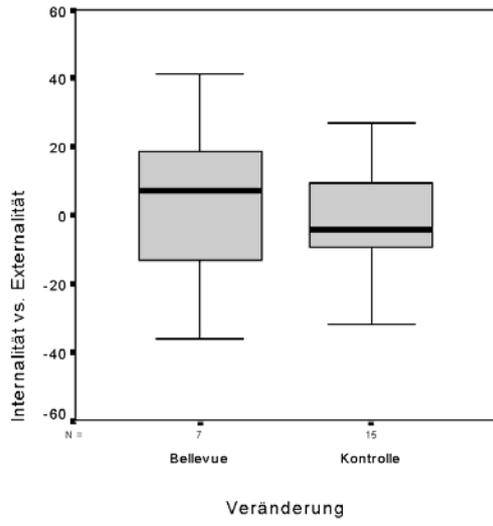


Zeitpunkt 2

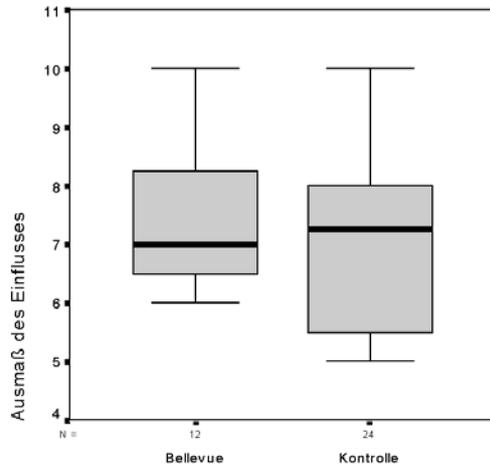


# FKK – Veränderung

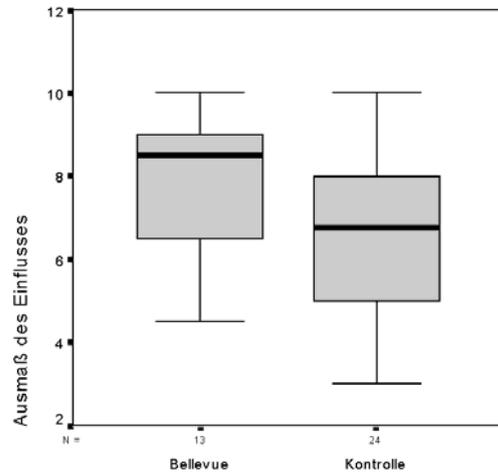




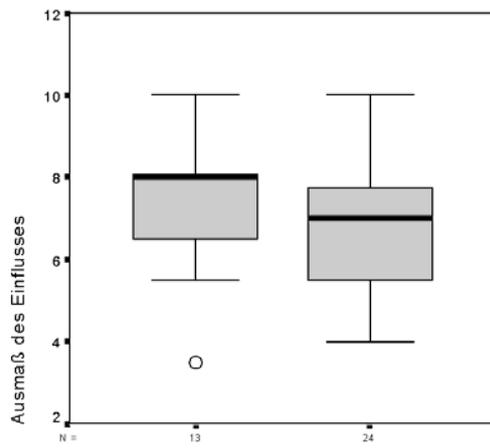
# Fragebogen FEJ – Zeitpunkt 1



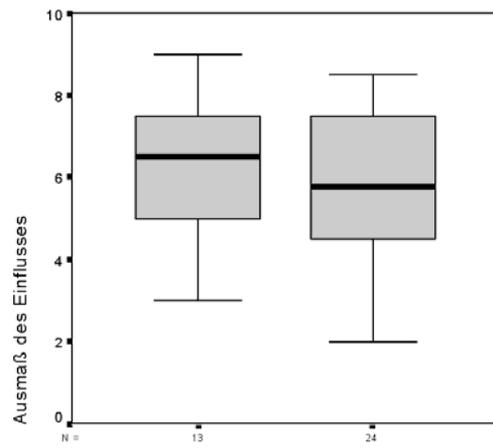
Zeitpunkt 1: Aussehen



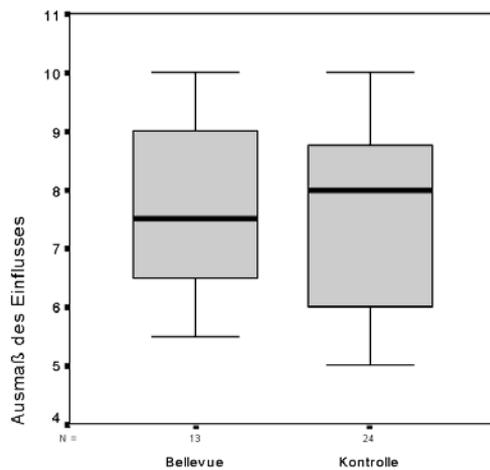
Zeitpunkt 1: Arbeitsplatz



Zeitpunkt 1: Konflikt mit Eltern

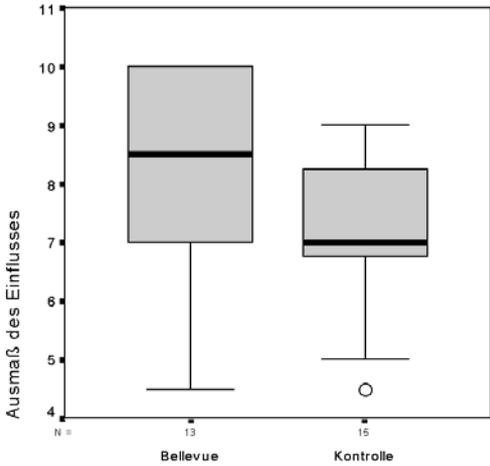


Zeitpunkt 1: Jugendtreff

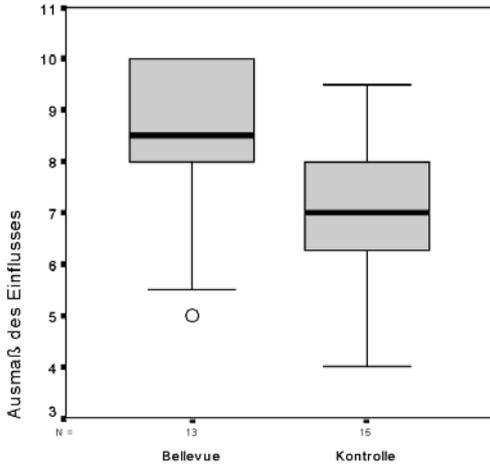


Zeitpunkt 1: Geld

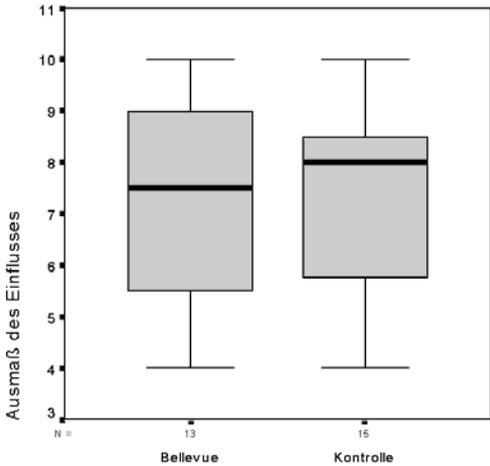
# Fragebogen FEJ – Zeitpunkt 2



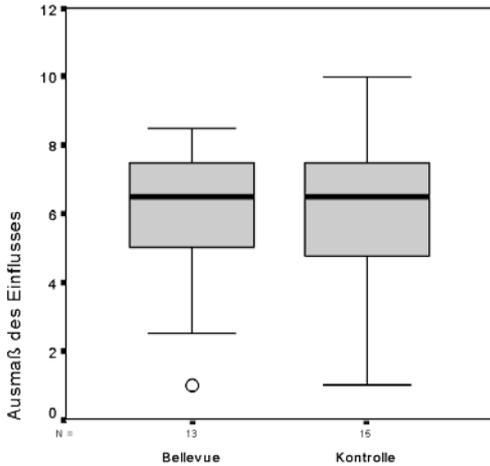
Zeitpunkt 2: Aussehen



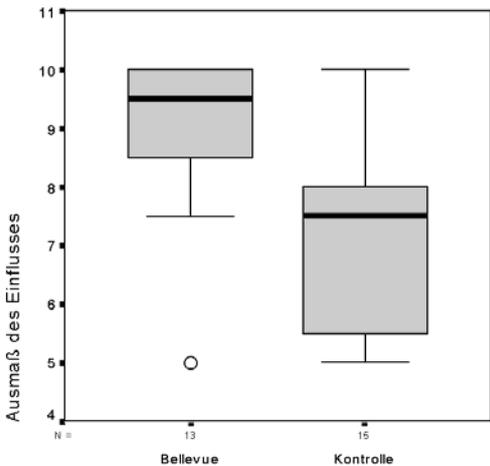
Zeitpunkt 2: Arbeitsplatz



Zeitpunkt 2: Konflikt mit Eltern

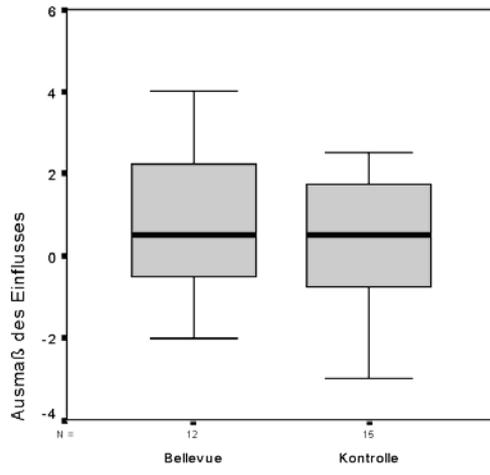


Zeitpunkt 2: Jugendtreff

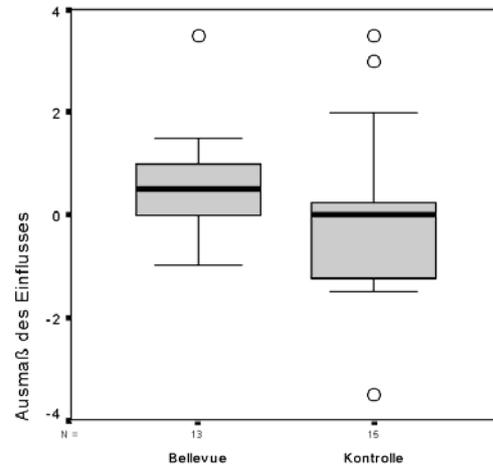


Zeitpunkt 2: Geld

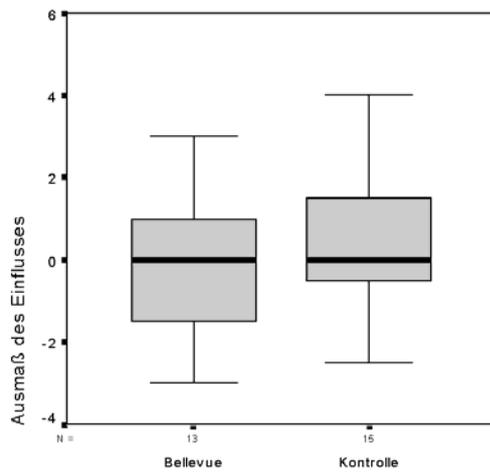
## Fragebogen FEJ – Veränderung



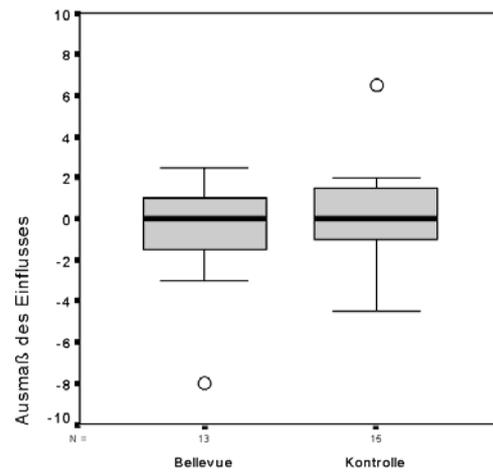
Veränderung: Aussehen



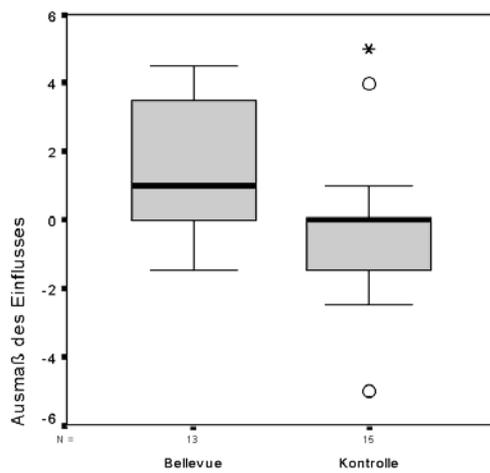
Veränderung: Arbeitsplatz



Veränderung: Konflikt mit Eltern

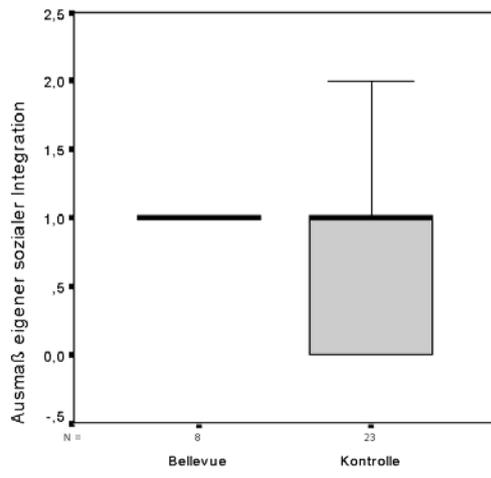


Veränderung: Jugendtreff

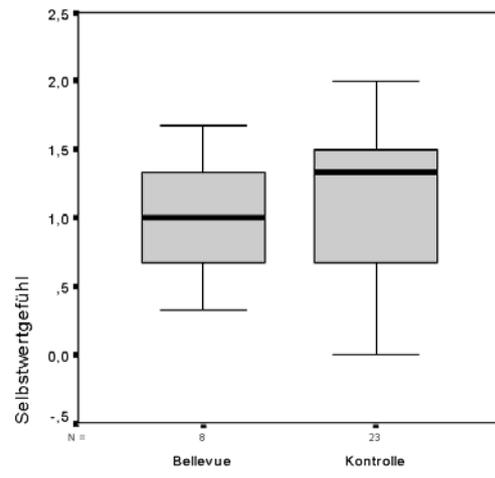


Veränderung: Geld

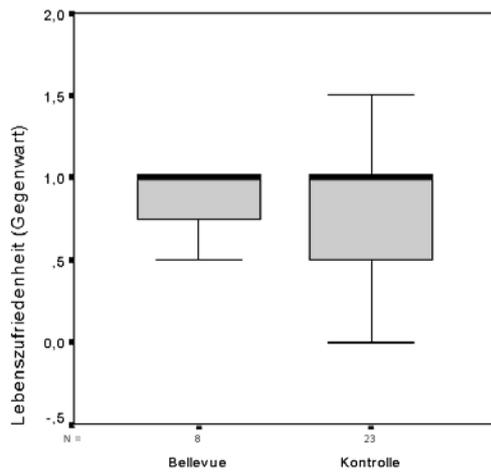
## Interview – Zeitpunkt 1



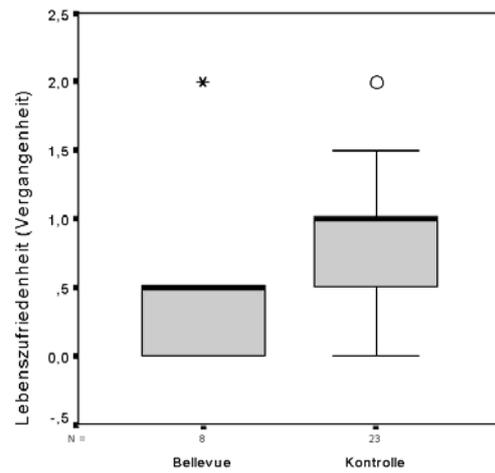
Zeitpunkt 1



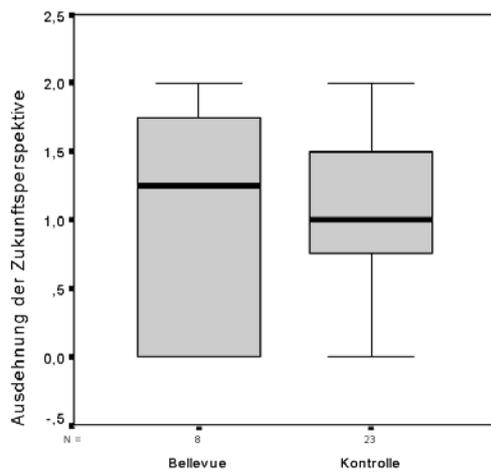
Zeitpunkt 1



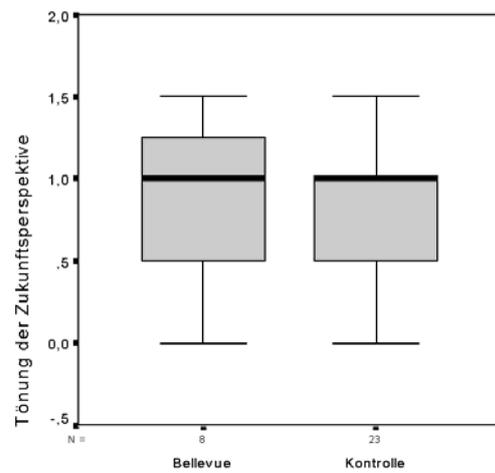
Zeitpunkt 1



Zeitpunkt 1

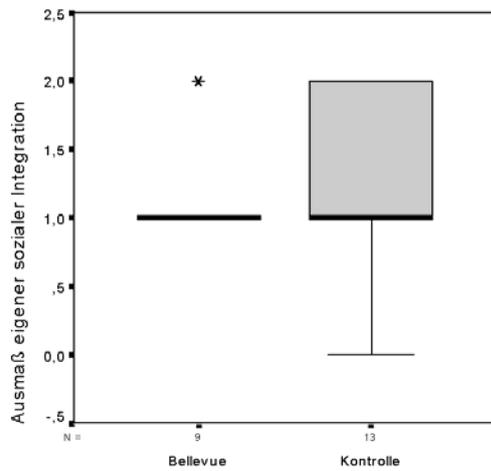


Zeitpunkt 1

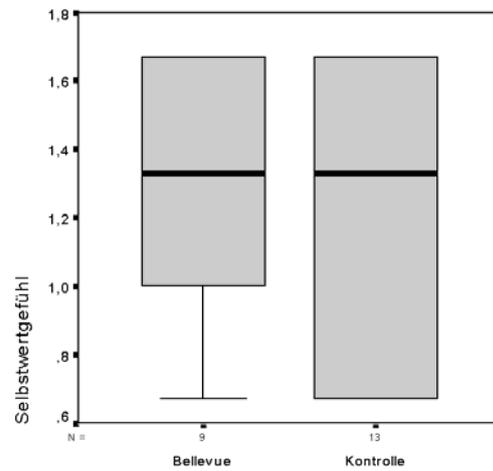


Zeitpunkt 1

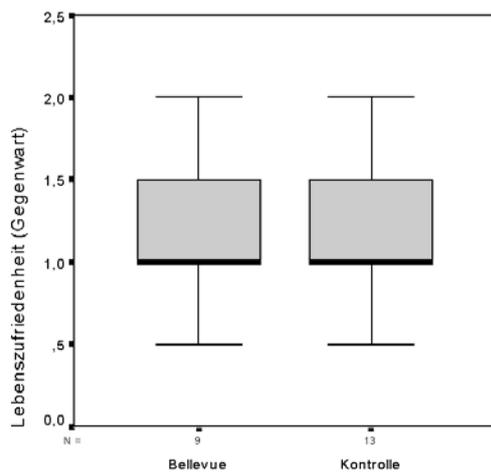
## Interview – Zeitpunkt 2



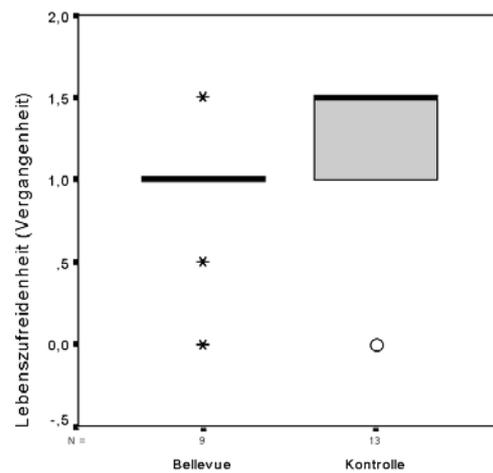
Zeitpunkt 2



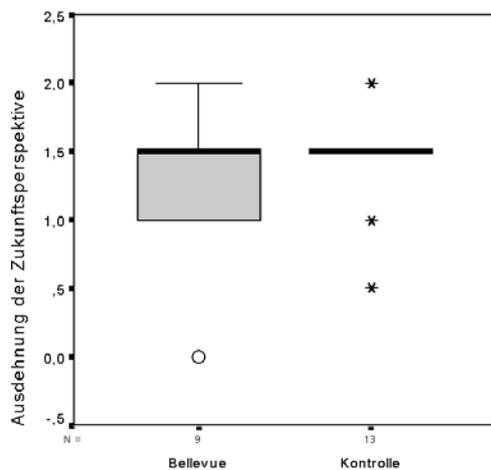
Zeitpunkt 2



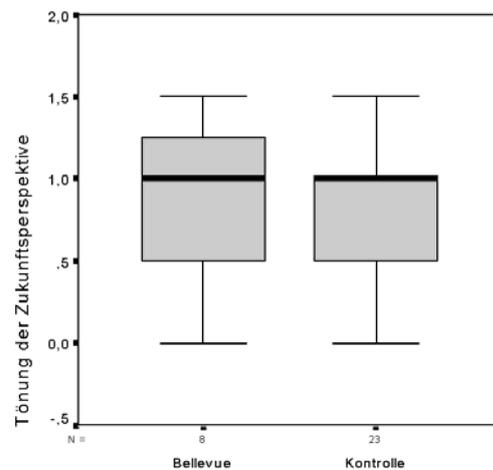
Zeitpunkt 2



Zeitpunkt 2



Zeitpunkt 2



Zeitpunkt 2

## Interview – Veränderung

